



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 145 (1934)

287 (27.6.1934) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-240321](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-240321)

Neue Mannheimer Zeitung

Verlagsadresse: Täglich 2mal außer Sonntag, Bezugspreis: Drei Haus monatlich 2,00 RM. und 62 Pf. Trägerlohn, in unseren Geschäftsstellen abgeholt 2,25 RM., durch die Post 2,70 RM. einchl. 60 Pf. Post- u. Vertriebskosten. 22 Pf. Werbepreis, Adressen: Waldstr. 12, Kronprinzenstr. 42, Schwägerstr. 44, Meerfeldstr. 13, No. 11/12/13, W. Oppauer Straße 8, So. Freiburger Straße 1

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R. 1, 4-6, Fernsprecher: Sammelnummer 24951 Postfach-Ronto: Karlsruhe Nummer 17590 - Drahtanschrift: Kommerz Mannheim

Anzeigenpreise: 22 mm breite Millimeterzeile 9 Pf., 79 mm breite Reklamemillimeterzeile 30 Pf. Für im Voraus zu bezahlende Familien- u. Gelegenheitsanzeigen besondere Preise. Bei Zwangsverleihen oder Kontenzen wird keinerlei Nachlaß gewährt. Keine Gewähr für Anzeigen in bestimmten Ausgaben, an besonderen Plätzen und für fernmündlich erteilte Aufträge. Berichtshaus Mannheim.

Mittwoch-Ausgabe A

Mittwoch, 27. Juni 1934

145. Jahrgang - Nr. 287

Deutschlands Antwort auf die Transfer-Note

Abwehrmaßnahmen angekündigt

Meldung des D. N. B.

Berlin, 27. Juni.

Auf die britische Transfernote vom 21. Juni 1934 hat die deutsche Regierung durch den deutschen Botschafter in London folgende Antwort erteilt:

Die deutsche Regierung beehrt sich, den Empfang der Antwort der königlich-britischen Regierung auf die deutsche Note vom 20. d. M. zu bestätigen.

Sie bedauert, den darin enthaltenen Argumenten nicht folgen zu können, die zum Teil auf missverständlicher oder unvollständiger Beurteilung des Verlaufes der Berliner Transferkonferenz zu beruhen scheinen, und behält sich weitere Darlegungen hierzu vor. Sie bedauert ferner, daß die königl. britische Regierung alsbald, ihren Standpunkt durch Androhung von Zwangsmaßnahmen durchsetzen zu müssen und dadurch ihrerseits genötigt zu sein, entsprechende Maßnahmen zur Abwehr der schlimmsten Schäden, die sich daraus für die deutsche Wirtschaft ergeben würden, zu ergreifen.

In der Annahme, daß es trotzdem der königl. britischen Regierung ernstlich an einer für beide Länder fairen Regelung einer Frage liegt, deren Lösung anerkanntermaßen nicht von Deutschlands Bemühungen allein abhängt, nimmt die deutsche Regierung die Einladung der königl. britischen Regierung zu Besprechungen deutscher Vertreter mit Vertretern der königl. britischen Regierung in London an.

Die deutschen Vertreter in London eingetroffen

London, 27. Juni.

Die zu den Transferverhandlungen nach London entsandten deutschen Vertreter Dr. Berger vom Reichsfinanzministerium, Dr. Ulrich vom Auswärtigen Amt und Direktor Bießing von der Reichsbank sind in der englischen Hauptstadt eingetroffen. Heute soll die erste Sitzung stattfinden.

Neue Clearing-Debatte im Unterhaus

Meldung des D. N. B.

London, 26. Juni.

Das Gesetz über das Schuldenclearing und die Begleitungsmaßnahmen für Einfuhrbeschränkungen wurde am Dienstag vom Unterhaus erneut besprochen. Die Vorschläge mehrerer Abgeordneten, die zweite Klausel des Gesetzes aufzuheben, die der Regierung Vorkommen zur Aufhebung von Einfuhrbeschränkungen erteilt, wurden vom Sprecher als unzulässig erklärt.

Der liberale Kassen beantragte, daß die Gültigkeitsdauer des Gesetzes auf ein Jahr beschränkt werden solle, da hierdurch eine ehrenvolle und freundschaftliche Regelung erleichtert würde. Der liberale Kassen und der Arbeiterabgeordnete Sir Stafford Cripps unterstützten diesen Antrag. Schatzkanzler Chamberlain erklärte, daß er es nicht für günstig halte, bei jeder sich ergebenden Notwendigkeit eine neue gesetzgeberische Maßnahme dieses Charakters zu veranlassen.

Er erklärte sich bereit, die Wirkungsdauer dieses Gesetzes auf zwei Jahre zu beschränken.

Es traf sich, so erklärte er, daß das Gesetz gewisse Maßnahmen enthalte, die nicht unmittelbar auf die gegenwärtigen Umstände anwendbar seien. Er müsse jedoch sagen, daß die zweite Klausel unter gewissen Umständen außerordentlich notwendig werden könnte, ob nun Deutschland oder ein anderes Land in Frage komme.

Im weiteren Verlauf der Aussprache wiederholte der Schatzkanzler, daß finanzielle Geldsendungen, Bankguthaben, Versicherungen, Anwartschaften usw. von dem Clearing ausgeschlossen seien. Er wollte jedoch diese Bestimmung nicht dem Wortlaut des Gesetzes beifügen, denn man wisse nicht, welche Lage sich später ergeben könne.

Das Clearinggesetz endgültig angenommen.

London, 27. Juni. Das Unterhaus nahm am Dienstag abend das Clearinggesetz in dritter Lesung ohne Abstimmung an. Gleichfalls ohne Abstimmung angenommen wurde der Antrag des Schatzkanzlers Neville Chamberlain, wonach das Gesetz bis zum 30. Juni 1936 in Kraft bleiben soll.

„Graf Zeppelin“ in Pernambuco gelandet.

Somburg, 27. Juni. Wie die Deutsche Seewarte mitteilt, ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am 20. Uhr MEZ in Pernambuco gelandet. Es wird heute vormittag um 11 Uhr MEZ zu seiner Fahrt nach Argentinien starten.

„Volk Staat und Recht“

Die erste Jahrestagung der Akademie für deutsches Recht

Meldung des D. N. B.

München, 26. Juni.

In der Aula der Münchener Universität hielt Dienstag vormittag die Akademie für deutsches Recht ihre erste Jahrestagung ab.

Der Präsident der Akademie für deutsches Recht, Reichsjustizkommissar, Staatsminister Dr. Frank, begrüßte die Gäste und hielt die Festansprache. Er führte u. a. aus:

Die Akademie für deutsches Recht ist ein Instrument zur Fortsetzung der nationalsozialistischen geistigen Revolution auf dem Gebiete des Rechts. Die wahre Revolution ist die, die die Revolution inhaltlich umbaut in die Wirklichkeit des Volkswirtschaftslebens.

Rechtseinheit, Volkseinheit und Staatseinheit, das sind die Grundlagen der nationalsozialistischen Bewegung.

Rechtseinheit: Kein Juristenrecht, kein Recht, das abgeleitet vom Volkstum sei und deswegen in künstlichen Abstraktionen, sondern ein Recht, das in seinem eigenen Volkssinn den Volkssinn der Nation vertritt, ein Volksrecht, das dem Volke dient, mit dem Volke wächst, das Volk schützt und niemals in irgendeiner Entwicklungsstufe wieder Volk und Volk werden können. Es ist unsere Pflicht, anzuerkennen, daß das römische Recht als die Mutter der Rechtsentwicklung in Europa eine der größten Kulturleistungen der Menschheit ist. Wir haben aber die Aufgabe dem deutschen Volk ein Recht zu schenken, das aus dem eigenen sittlichen Empfinden der Nation, aus der Massenseele unseres Volkes selbst spricht. Volkseinheit ist das weitere Fundament des nationalsozialistischen Volkes. Staatsbürger kann im weiteren Sinne nur der Volkzugehörige sein.

Wir wurden im Ausland manchmal nicht verstanden wegen unserer Rassengesetzgebung. Aber sie war eine eminente Notwendigkeit zur Erhaltung unseres völkischen Lebens überhaupt. Um der Erstling unseres Volkes willen können wir von diesem Fundament niemals abgehen (lebhaft Zustimmung).

Ich bitte, diese Lage der deutschen Rechtsentwicklung überall verstehen zu wollen. Es wird unsere Aufgabe sein, daß die Durchführung der Rassengesetzgebung wie bisher selbstverständlich in den Formen eines Kulturaktes vor sich geht und wir Deutschen können diesen Anspruch mit Recht für und erheben. Wir haben niemals die Rassengesetzgebung brutal durchgeführt. Wir haben das Massenproblem niemals in der Form einer Vergewaltigung gelöst, nicht durchgeführt aus Haß gegen eine andere Rasse, sondern aus Liebe zu unserem Volk.

Staatseinheit: Es war eine große historische Tat, die unser Führer für das deutsche Volk vollbrachte, als er auftrank mit den Möglichkeiten einer Verwirklichung unserer Staatsgedanken durch irgend welche Sonderinteressen.

Die Autarkie der Deutschen, angebahnt auf der schäpferischen Vielvölkerheit unserer deutschen Stammeslebens, wird nunmehr ergänzt durch die unerrückbar festgelegte Volkseinheit.

Es ist Pflicht der deutschen Juristen, an dieser Stelle dem Führer zu danken, daß seine Autorität die Rechtsicherheit und Unabhängigkeit des Richtertums mit allem Nachdruck geschützt und gefördert hat.

Wir haben, fuhr Dr. Frank fort, vor dem Abschluß eines Strafgesetzbuches, das eine klare Note des Nationalsozialismus auch in jene Sphären bringen wird, wo es sich um den Kampf eines geliebten Volkes gegen die Uebelthäter handelt. Wir werden dafür sorgen, daß die Rechtsordnung im deutschen Volke das Gefühl der Sicherheit garantiert im Sinne der Erhaltung des Volkes.

Der Nationalsozialismus ist die staatliche Lebensform des deutschen Volkes geworden. Damit wird man sich innerhalb und außerhalb Deutschlands abfinden müssen. Wir wollen und wünschen, daß der Appell an das Rechtsbewußtsein, der Appell an die Rechtsautorität, den wir deutschen Juristen dem deutschen Volke entgegenrufen, nicht halt machen soll an unseren Grenzen, daß die Welt einsteht, daß man niemals einem solchen Volk die Gleichberechtigung mit anderen Völkern rauben kann. (Langanhaltender Beifall).

Die Pläne der französischen „Frontisten“

Drahtbericht unkl. Pariser Vertreters

Paris, 26. Juni.

Neben den gewaltigen Auseinandersetzungen auf der Straße geht die friedliche politische Auseinandersetzung in den Parteien und Verbänden weiter. Der vor einigen Monaten in Nantes mit dem Aufgebot aller Mittel geschlossene Abgeordnete Berger hielt in Paris die erste öffentliche Versammlung seiner neuen Parteivereinigung, der „Frontisten“, ab. In einem Interview in der Abendzeitung „Notre Temps“ entwirft Berger folgende Programmpunkte: Zunächst natürlich Kampf gegen den Faschismus, dann aber auch Abschaffung des Kapitalismus und Abschaffung zum Teil sogar des Privatigentums. Die das Meer, die Flußläufe, die Straßen schon heute Allgemeinut sein, müsse auch der gesamte Grundbesitz Allgemeinut werden. Interessant ist auch, daß Berger das Kolonialsystem grundsätzlich verwirft. Auch scheint er sich bis zu einem gewissen Grade die Rassenlehre aneignen zu wollen, denn er lehnt die „Assimilierung und Eingliederung der Kolonialgeborenen als künstlich und phantastisch“ ab.

In seinen Programmpunkten vertritt Berger die Ansicht, einen dauerhaften Frieden wird es nur geben, wenn eine wirklich befriedigende Neuverteilung der natürlichen Reichtümer erfolgt ist und wenn sich die Völker von ihren kapitalistischen Unterdrückern befreit haben. Die veraltete Idee von der nationalen Souveränität ist ein Hindernis auf dem Weg zur Völkervereinigung. Die nationale Tatsächlichkeit braucht die Fiktion der Souveränität nicht. Der Begriff Nation wird augenblicklich noch verfaßt durch einen Nationalismus, der sich der Rasse bedient, um darunter die egoistischen Privatinteressen von Rasse und Rasse zu verbergen.

Weiter ist zu erwähnen, daß in Paris die „Gegenkräfte“ der französischen Jugend angehalten wurden. Es nahmen daran teil Verbände aller möglichen Parteirichtungen, so u. a. die

Jugendliche Patriote, die katholischen Jugendverbände, der republikanische und sozialistische Studentenbund, die Jugendabteilung der Liga für Menschenrechte und die Jugend Ligue et République.

Es ist dabei besonders zu betonen, daß die Versammlungsteilnehmer, die bisher stark parteigebunden waren, diesmal sämtliche Schranken der Parteien niederrißen und sich einstimmig auf eine Einheitsentscheidung geeinigt haben. Darin wird zunächst autoritäre Staatsführung und Abschaffung des Kapitalismus gefordert, der „die sogenannte Demokratie durch die Trübsal und die Presse verfaßt“.

Vier französische Polizisten bei einem Kommunistenüberfall schwer verletzt

Paris, 27. Juni. In einem Dorfe bei Pontoise kam es zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei. Die Kommunisten hatten die Absicht, ein Plakonzert katholischer Jugend zu hören. Als die Mahnungen des Bürgermeisters zur Ruhe ergebnislos blieben, ging die Polizei gegen die Kundstörer vor. Diese setzten sich zur Wehr und richteten einen Gendarmverwundeten und drei Polizisten so zu, daß sie mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten. Auch die Kommunisten hatten mehrere Verletzte zu verzeichnen.

Internationale Fälscheraffäre aufgedeckt.

Wien, 27. Juni. Die Wiener Polizei ist einer großangelegten internationalen Fälscheraffäre auf die Spur gekommen. Durch einen Zufall wurde festgestellt, daß in den letzten Tagen gefälschte Schulverschreibungen der Internationalen Österreichischen Bundesanleihe von 1930 (nicht zu verwechseln mit der österreichischen Völkerbundsanleihe) in Umlauf gesetzt worden sind. Es handelt sich um die internationale Anleihe, über die die österreichische Regierung seit 1927 verhandelt hatte und deren Schuldverschreibungen an sämtlichen großen Börsen notiert werden. Eine Person wurde verhaftet. Eine Spur führt nach Brüssel.

Englands Aufrüstungspläne

London, im Juni.

In zahlreichen Reden haben die verantwortlichen Minister angekündigt, daß England, falls es nicht zu einer Abrüstungsvereinbarung komme, sich gewaschen habe, seine militärischen Streitkräfte erheblich zu vergrößern. Diese Worte werden jetzt in die Tat umgesetzt. Wir konnten Ende vergangener Woche mitteilen, daß England eine Ausdehnung seiner Luftstreitkräfte bereits in die Wege geleitet habe. Jetzt erfährt man, daß dieses Anwachsen der Luftwaffe nur ein Teil eines größeren Programms ist, das England ein Anwachsen aller drei Waffenkategorien vorsehen hat und schon im Laufe der nächsten Wochen mit einer endgültigen Entscheidung des Londoner Kabinetts zu rechnen ist.

Die Beschlüsse, die das englische Kabinett jetzt zu fassen hat, werden sich nicht mehr mit dem Ausmaß der künftigen Aufrüstung beschäftigen, sondern einzig mit der Frage, welche Waffenkategorien zunächst und hauptsächlich in Angriff genommen werden sollen.

Der erste Vord der Admiralität, Sir Bolton Forbes Wensell, hat in seiner letzten Rede auf das Anwachsen der Aufrüstungsausgaben der übrigen Länder hingewiesen. In den vergangenen acht Jahren hat Japan seine Aufrüstungsausgaben um 80 v. H., Frankreich um 100 v. H. und Rußland sogar um 107 v. H. erhöht. Neben diesen gewaltigen Ziffern verschwindet das Anwachsen der deutschen Aufrüstungsausgaben um 12 v. H. vollkommen. Der englische Marineminister hat aus diesen Ziffern den Schluß gezogen, daß England nicht als einziges Land dem internationalen Traum der Abrüstung anhängen dürfe, daß, wenn man das Empire aufrecht erhalten wolle, eine ausreichende Flotte unbedingt notwendig sei.

Die entscheidende Frage stellt im Augenblick aber doch die englische Aufrüstung. Im Zusammenhang mit dem Besuch des Generals Bessand in London und einigen aus französischer Quelle stammenden Meldungen, die wissen wollten, daß in den Besprechungen Besand mit Vertretern des englischen Heeres in der Hauptfrage Fragen der Verteidigung und des Schutzes von Belgien und Holland besprochen wurden, darf an eine Rede des Kriegsministers Lord Halifax erinnert werden, die jetzt durch einen Spezialkorrespondenten des „Daily Telegraph“ eine interessante Ergänzung erfährt. Lord Halifax hatte erklärt, daß in einem künftigen Krieg der Feind vielleicht in die Niederlande einrücken und dort Fliegerstationen errichten würde, von denen er leicht Bombenflüge über England starten könnte. Die englischen militärischen Sachverständigen seien der Ansicht, daß das verhindert werden müsse und, da in der gegenwärtigen englischen Schwäche in der Luft ein Anreiz zu Angriffen liegen könne, müsse die englische Luftflotte so ausgebaut werden, daß England sofort in der Lage sei, gegen jeden Angreifer unverzüglich wirksame Gegenmaßnahmen zu treffen.

Der Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ erklärt nun dazu, daß Frankreich mit seinem Landheer in viel höherem Grade als England in der Lage sei, Belgien und Holland wirksam zu verteidigen. Er zieht daraus den Schluß, daß das Anwachsen der englischen Landstreitkräfte vorläufig hinausgeschoben werden könne und man stattdessen alle Heeresausgaben in die Luftflotte stecken solle. Mit einer ausreichenden Luftflotte könne England irgendwelche feindlichen Flugstationen in den Niederlanden leicht wirkungslos machen. Wenn der „Daily Telegraph“ dann fortfährt, daß englische Flugstationen vortrefflich hinter den starken Befestigungen der sogenannten Maginotlinie errichtet werden könnten, so ist man versucht anzunehmen, daß hier ein Wandelgang aus den jetzt in London stattfindenden Gesprächen zwischen General Bessand und englischen Militärs ausgehandelt worden ist.

Daß neben der Luftflotte und der Marine auch das Landheer nicht vernachlässigt werden soll, zeigt eine weitere Angabe des „Daily Telegraph“, nach der beabsichtigt ist, die Ersatznummern, die für das Landheer ausreicht, demnächst ebenfalls stark anzuwachsen zu lassen und die Rekrutur in der Hauptfrage für Kriegsmaterial und motorisierte Streitkräfte eines künftigen Expeditionsheeres“ auszugeben.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß der „Daily Telegraph“, der bisher immer an der Fiktion des angeblich rein privaten Besuches des Generals Bessand festgehalten hat, am Schluß seines Artikels ganz kurz erwähnt, daß die Vertreter der beiden Generalhöfe Frankreichs, die eine Ausdehnung der englischen Streitkräfte betreffen, im Laufe des Gesprächs unweifelhaft berührt hätten. Damit wird jetzt von einer der Regierung nahestehenden Seite in London angegeben, daß offizielle englisch-französische Militärverhandlungen stattfinden.



Mannheim, 27. Juni.

Kirchliche Feierstunde der Russischen Bruderhilfe

Wir lebhaftem Interesse hatte man dem Auftreten des Russischen Kirchenchores entgegengekommen, der auf Veranlassung und im Dienste der Russischen Bruderhilfe in Deutschland reist, um aufklärend zu wirken und notleidenden Brüdern in Russland Hilfe zu leisten. Der Kirchenchor, bestehend aus je fünf Damen und Herren, überrascht durch die Klangfülle der Stimmen, die der eines mittelstarken gemischten Chores nicht viel nachsteht. Man ist überrascht, zu vernehmen, daß es sich keineswegs um geschulte Stimmen handelt, sondern Liebhaber mit profunden stimmlichen Material sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben. Von der Leistungsfähigkeit der einzelnen Mitwirkenden konnte man sich im Verlauf der Feierstunde alsbald überzeugen, da sowohl eine Sopran- wie eine Alt- und Bassstimme folgerichtig hervortraten und durch die Kraft der stimmlichen Begabung berechtigtes Aufsehen erregten.

Die Vortragordnung war zunächst eine Auslese aus Kirchengesängen der russischen orthodoxen Kirche, die einer jahrhundertelangen Tradition gemäß auf jede instrumentale Unterstützung verzichtet. Von den geistlichen Liedern fiel der Chorlag „In der Kirche“ von Tschalkowsky auf, der eine gewisse thematische Verwandtschaft mit dem gleichnamigen älteren Tonstück aus dem Jugendalbum deselben Meisters aufweist. Die Volklieder mit ihrem melodischen Grundton gaben einer Reihe von Mitwirkenden Gelegenheit zu solistischem Hervortreten. So hörte man in dem Chorlag „Im Schnee verschüttet“ eine schöne barocke Altstimme. Das Chorlied „Einstig klingt das Glöckchen“ ließ eine Sopranstimme vom Hintergrund des Chores leuchtend abheben. Sein hervorragendes Können erwies die kleine, aber tüchtige Sopranistin in dem „Abendglocken“ mit einer geradezu realistischen Nachahmung des Glockenläutens in wiederkehrenden Schlägen, die wieder den Hintergrund für ein Teuorfolo boten. Die Sänger, die alles aus dem Gedächtnis vortrugen und der Leiter B. Regramotnow sind vorzüglich aufeinander eingestellt, so daß es nur spärlicher Bewegungen bedarf.

In einer Pause hielt Prediger R. Drloff von der Kanzel der Trinitatiskirche aus eine Ansprache, in der er an Hand statistischer Nachweise erschütternde Bilder von der Hungernot in Russland und dem grauenvollen Morden entwarf. Drloff, dem man die Spuren langjähriger Gefangenhaft anmerkt, schilderte weiterhin die Verfolgung der Religion von Staatswegen, die vor nichts zurückschreckt, Priester und Bischöfe werden verbannt oder hingerichtet. Um das Elend einigermaßen zu lindern, hat die russische Bruderhilfe einen Hilfsdienst zur Entgegennahme von Spenden organisiert, der den notleidenden Brüdern in Russland zu gute kommt. Nachdem der russische Chor sich vor dem Altar aufgestellt und die bekannte Hymne „Ich bete an die Macht der Liebe“ von Bortnianski gelungen hatte, hielt Stadtpfarrer Bölli an die Zuhörer eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß auch unser Vaterland nahe daran war, in ähnliche Zustände zu geraten, wenn nicht durch die nationale Bewegung im letzten Augenblick Hilfe gekommen wäre. Auch für Russland wird hoffentlich der Augenblick kommen, wo man im eigenen Land die traulichen Volklieder singen kann, ohne verfolgt zu werden.

Dr. Ch.

Der Kontrolleur, der Veruntreuungen überfah

Ein Urteil des Mannheimer Arbeitsgerichts

Die im April erfolgte fruchtlose Entlassung des Kontrolleurs einer Verbandsorganisation wurde dieser Tage durch Urteil des Mannheimer Arbeitsgerichts bestätigt. Der Kontrolleur hatte die am 1. März 1934 in die Bilanz der nachgeprüften über 3000 Mark heraus. Die Firma stellte sich auf den Standpunkt, dies hätte nicht passieren dürfen, wenn der Kontrolleur genau und pünktlich nachgehoben hätte. Der Angeklagte, der seit 1926 in der Genossenschaft für den Umkreis Mannheim tätig war, machte geltend, bei der Hofmeister der Verbandsorganisation sei es ihm nicht möglich gewesen, die Freiberträge festzustellen.

Die Verhandlung vor dem Arbeitsgericht wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt, die stützliche Dinge erklärt wurden. Der Kläger hatte sich der Bilanzleiterin früher einmal in unangenehmster Weise genähert, und die Firma führte darauf die Bilanzverneinung zurück. Die Kronzeugin behauptete dies zwar nicht, aber sie behauptete die stützliche Nachprüfung des Kontrolleurs. Der zur Verhandlung zugelassene Sachverständige, der vom Kläger zur weiteren Befragung abgehört worden war, machte ebenfalls diese Feststellung.

Das Arbeitsgericht wies in seinem Urteil die Klage des Kontrolleurs auf Weiterbeschäftigung oder Entlohnung der Kündigungzeit ab und bündelte dem Kläger die Rollen des Verfahrens auf. Die Urteilsbegründung nimmt Rücksicht auf die ungewöhnlich gelagerte Art und Weise der Veruntreuung, die mit Sicherheit deren Ursprung nicht hätte feststellen lassen. Wenn aber auch der Freibertrag für die Beurteilung des Vorliegens eines wichtigen Entlassungsgrundes allein nicht ausschlagend sein könnte, so liegt doch in der vorgenannten Art der Kontrolle eine derartige Vertrauensverletzung, daß dem Beklagten die Fortsetzung des Dienstverhältnisses nicht mehr zugemutet werden könnte. Eine derartige Bilanzverneinung berechtigt allein zur fruchtlosen Entlassung. Auch das persönliche nicht einwandfreie Verhalten des Klägers gegenüber der Bilanzleiterin habe diese zu ihren Handlungen mitbestimmt, und das Vertrauen der Angeklagten zu ihrem Vorgesetzten unterzogen. Dieser Umstand — so lautet die Urteilsbegründung — mußte ebenfalls als so schwerwiegend angesehen werden, daß eine fruchtlose Entlassung als gerechtfertigt erschien.

Großfeuer in der Delfabrik

Sieben Löschzüge an der Brandstelle

Ein heller Flammenschein leuchtete in der vergangenen Nacht kurz vor 1.30 Uhr im Industriegebiet am Himmel. Das höchste Gefähr im Bezirk war, wachte man sofort, als aus der um 1.30 Uhr in der Hauptfeuerwache einlaufenden Meldung hervorging, daß es in der Delfabrik an der Kammerstraße brannte. Die Berufsfeuerwehr, die sofort mit zwei Löschzügen ausrückte, fand beim Eintreffen, daß das Extraktionsgebäude des Vereins Deutscher Delfabriken in eine Riesensackel verwandelt war. In Anbetracht der gefährlichen Lage gab Branddirektor Wikus sofort höchste Alarmpfeife, so daß der Löschzug der Wache II Redar, ein Löschzug der Ludwigsholmer Feuerwehr, die Automobilspitze der Zellstofffabrik, die Löschzüge von Brown, Boveri und Hochinger zogen an die Brandstelle eilen. Das Flammenmeer war anfänglich so mächtig, daß die Schlauchleitungen nur in weiter Entfernung eingesetzt werden konnten. Rasch und nach gelang es aber, die Flammen etwas einzudämmen, so daß den Wehrleuten ein weiteres Vordringen ermöglicht wurde. Es muß an dieser Stelle das Verhalten der Feuerwehrleute hervorgehoben werden, die unter Nüchternheit der Gefahr vorzudringen und bemüht waren, ein größeres Unglück zu verhüten.

War noch der Brand in dem Gebäude andauernd, in dem den gemahlene Sojabohnen unter Benzindämpfen das Del entzogen wird.

In den eingebauten Tankanlagen lagern mindestens 50.000 Liter Benzol, so daß trotz aller Vorsichtsmaßnahmen höchste Zerknirschung bestand.

Kurzer den drei Löschzügen der Berufsfeuerwehr und der Zellstofffabrik brachten die übrigen Löschzüge nicht eingesetzt zu werden, da es gelang, unter Leitung von Inspektoren zehn Schlauchleitungen, die durch mehrere Leitungen der Fabrikanlage ergänzt wurden, das Feuer auf seinen Ort zu beschränken. Als ein Glück muß es auch bezeichnet werden, daß fast vollständige Dunkelheit herrschte, so daß das Feuer nicht auf das in der Nähe befindliche Lager übertragen wurde. Auch gelang es, die neben dem brennenden Gebäude befindliche Delmühle zu retten,

obgleich die Flammen bereits das Flackdach ergriffen hatten. Für alle Fälle standen drei große Schäumgeneratoren in Bereitschaft, so daß nur eine Umkupplung notwendig gewesen wäre, wenn das Wasser nicht ausgereicht hätte, der Flammen Herr zu werden. Weiter stellte man ein Kohlenstaublöschgerät bereit, das aber ebenfalls nicht eingesetzt zu werden brauchte.

Gegen 2.30 Uhr waren die Flammen so weit niedergelassen, daß die größte Gefahr als beseitigt gelten konnte. Die Industriehausfeuerwehr und die freiwillige Feuerwehr, von der drei Stadtbataillone gerufen worden waren, hatten während des Hauptalarms die Wasserbereitstellung für die Stadt Mannheim übernommen. Rasch und nach konnten die Wehrleute vom Brandplatz abrücken, doch wucherten sie in den nächsten Stunden unter erhöhter Bereitschaft blieben. Ebenfalls unter Bereitschaft lag die Wasserfeuerwehr.

Als der Morgen graute, liegen nur noch leichte Rauchwolken am Himmel empor. Immer wieder wurden Brandreste abgeklüftet, die sich ständig bemerkbar machten.

Die Brandstelle selbst hat ein schreckliches Bild der Verwüstung.

Der Teil gegen die Delmühle zu ist vollkommen ausgebrannt, mit Ausnahme der großen Extraktionsbehälter, von denen zehn Stück in dem Gebäude untergedeckt sind. Nicht nur das Dach ist fast verbrannt, sondern auch schwere Eisenträger haben sich verbogen, während leichtere Eisenteile und

Stöße alle nur denkbaren Formen angenommen haben. Ueber die Entstehungsurache des Brandes ist bis jetzt noch nichts genaues zu ermitteln gewesen. Die in dem Betrieb beschäftigten Arbeiter haben sofort eine Zickflamme und flüchteten sofort. Der in diesem Augenblick in den Raum kommende Schichtführer hatte noch die Wehrgegenwart, den Schieber des am weichen gefährdeten Behälters zu schließen. Beim Verlassen des Gebäudes wurde er durch herabfallende Teile leicht verletzt, während ein anderer Arbeiter durch den Luftdruck eines Zerknirschens unter einem Sandwagen geschleudert wurde.

Durch den Luftdruck wurden auch fast alle Fenster samt den Eisenrahmen auf das umliegende Gelände geschleudert.

Der Schaden ist sehr beträchtlich. Es bleibt nur zu wünschen, daß die großen Extraktionsbehälter in Ordnung geblieben sind. Da es notwendig war, auf die Behälter zur Abkühlung und Vermeidung eines weiteren Zerknirschens auch noch Eiskübeln der Flammen noch Wasser zu geben, sammelte sich viel Wasser an, das schließlich in die unterirdischen Gerinne und Uebertragungsleitungen drang und diese unter Wasser legte. Mit Pumpen konnte man die Schächte aus, eine Arbeit, die die Mannschaften auch einige Zeit in Anspruch nahm.

Eine wertvolle Hilfe leisteten bei den Löscharbeiten die Scheinwerfer der Feuerwehr, die stellenweise das Gelände und auch die Brandstelle hellgelb erleuchteten. Zweifellos könnte in Zukunft noch leichter gearbeitet werden, wenn die Berufsfeuerwehr sich noch einige Scheinwerfer zulegen würde, so daß es möglich ist, eine umfassende Beleuchtung vorzunehmen. Interessant war, daß man das gleichzeitige Arbeiten der drei Motorpumpen ohne weiteres an den Wasserstrahlen feststellen konnte, die nicht mehr mit dem gleichen Druck herausgeschleudert wurden, als zuvor, wo weniger Wasser den Anschlüssen entnommen wurde. Ein Hosenlöschboot hätte in diesem Falle dadurch wertvolle Hilfe leisten können, daß es Wasser aus dem Hafen oder aus dem Redar gepumpt und den Leitungen zugeführt hätte, wodurch die Reklamation entfallen worden wäre.

Bei einem Rundgang konnte man feststellen, wie das Feuer gewirkt hatte.

Während auf der einen Seite des Extraktionsgebäudes ausgebrannte Manerz standen, war die andere Seite vollkommen in Ordnung geblieben.

Unbeschädigt und nicht durchdrungen lag neben der Wappe und der Hölzer Bier das Weiperbrot eines Arbeiters. Da sich immer wieder Brandneister bemerkbar machten, die teils mit der Rübelspride, teils mit Strahlrohren abgeklüftet wurde, konnte die Feuerwehr nicht so rasch abrücken. Ein Teil der Mannschaften wurde zum Einholen der Schlauchleitungen eingesetzt, was immerhin einige Zeit in Anspruch nahm, nachdem der Löschangriff von drei Seiten vorgetragen worden war. Der Mannheimer Dezentrat für das Feuerlöschwesen, Dezentrat Dr. Zeiler, weilt längere Zeit an der Brandstelle, die von Polizei, SA und SS abgesperrt worden war.

Die Mannheimer Berufsfeuerwehr hat bei diesem Brand wieder einmal ihre Schlagfertigkeit unter Beweis stellen können. Es darf Genugtuung auslösen, daß es ihr mit den nicht weniger schlagfertigen Helfern gelungen ist, ein Unglück zu verhüten, das leicht die Ausmaße hätte annehmen können, die der Brand vor einigen Jahren in der Delfabrik hatte. Der letzte Löschzug rückte um 6.31 Uhr unter Zurücklassung einer Brandwache von vier Mann ab.

Dr. Bumiller-Lanz

Ein deutscher Kolonialheld

In Deutschlands kolonialen Gedächtnis fünf Jahrzehnte, nachdem das Reich zuerst auf afrikanischem Boden Fuß gefaßt hat, hätte am 27. Juni Dr. Theodor Bumiller sein hundertjähriges Jubiläum gefeiert. Man weiß wenig mehr von ihm in dem Vaterland, das er so glänzend geliebt, dessen Wehrung und kolonialen Größe er seine besten Mannesjahre geweiht hat. Zehn Jahre lang ist Theodor Bumiller Hermann von Wissmanns treuester Freund und unverlässlicher Adjutant gewesen. Auf großen Expeditionen ist ihn durch weite Strecken des schwarzen Erdteils geführt haben, in harten Kämpfen mit widerborstigen Negerstämmen und streupolligen arabischen Stämmen und Eisenbeinern haben sich der Wehrmann und die Löwenherde eines wahrhaft heldischen, deutschen Mannes unter tropischer Sonne aufgeschrien für die geliebte Heimat.

Kein Denkmal, keine Gedächtnistafel redet zu der Nachwelt von dem Woiwode, der doch auch heute noch unvergessen weiterlebt nicht nur bei den wenigen, die ihn noch persönlich kennen, auch in der Erinnerung des ganz älteren Geschlechts, deren Herz Heidelberg herüberhüben Studenten zutrafen. Auf dem historischen Hochboden der Hirschgasse, wo seine Klänge über die Wälder geklungen war, hat Theodor Bumiller zuerst den kaiserlichen Wehrmann, der später im dunkelsten Afrika die Wälder der Deutschlands das Grotten lehrte. Man könnte ein Nischen stellen mit den Schwänzen und Aneldoten, die sich Heidelberg und die deutsche Studentenenschaft von ihrem geliebten Bumiller erzählen.

Eine andere, härtere Zeit mochte wenig Verständnis aufbringen für den lustigen Sauf- und Brand, der vor einem halben Jahrhundert die engen Gassen der Pfaffenstadt am Neckar erfüllte. Aber aus dem gährenden Rausch ist reiner Wein geworden. Man hat Theodor Bumiller schon bei Lebzeiten Unrecht getan, wenn man in ihm nur den ewigen Korpsstudenten sah. An Wissmanns Seite hat er auf afrikanischer Erde historische Taten vollbracht, die in hohen Auszeichnungen ihre Würdigung fanden. Theodor Bumiller hat sein Einbürgerungsrecht beim Regiment Garde du Corps erlangt. Als er sich beim Kommandanten dieses Regiments meldete, vermochte er keine andere Empfehlung vorzulegen als seinen Wehrdienst und ein Zeugniszeugnis, das zahllose

Vorkrahen enthielt, die sich der lustige Student in Heidelberg ausgesprochen. Aber der persönliche Eindruck entschied. Bumiller wurde aufgenommen und blieb beim ersten Regiment der alten preussischen Armee, bis er als Wehrführer zu den Garderegimenten versetzt wurde. Im Jahre 1888 hat der hünenhafte, bismarckianer Kaiser an den Wehren zweier deutscher Kaiser Wache gehalten.

Er zog damals die Kaiseruniform des Kaiserlichen Wilhelm II. an sich, der dem klugen, humorvollen Mann Reich besonders zugewandt war.

Als er den Dienst in Afrika aus Gesundheitsrücksichten aufhören mußte, ist Bumiller in diplomatische Dienste getreten und der deutschen Vorkrahen in Paris attachiert worden, wo er im Fürsten Münster wie im Fürsten Rodolphi Mann und Freund fand. Eine tiefe Verehrung genoss er auch in seiner engeren Heimat Mannheim, wo die theaterfreundliche Jugend hinter ihm herlief, wenn er in der Galauniform seines Regiments erschien, ihm jubelnd: „Lohengrin! Lohengrin!“

Bumiller war der Schwiegervater eines der größten deutschen Industriellen, Gen. Kommerzienrat Heinrich Lanz, dessen Tochter ihm in Freud und Leid eine treue Lebensgefährtin blieb. In Son Stefano hat ihn im Jahre 1912 die Cholera dahingerafft, während er sich als Berichterstatter einer deutschen Zeitung den Balkankrieg aus der Nähe ansehen wollte. Er, der in einem fremden Erdteil gehen mußte, um für Deutschland die Waffen führen zu können, hat den Weltkrieg nicht mehr erlebt. Die letzte große V. V. (Vro Patria), die dieses Lebens würdiger Abschied geworden wäre, hat ihm das Schicksal verweigert.

Heinrich E. Rebel, Berlin.

Freikuren der DSB-Kasse

Die DSB-Kasse, Berufsrentnerkassen der Kaufmannsgehilfen, hat sich mit zwei sehr wertvollen Maßnahmen in das große Werk sozialer Hilfsbereitschaft eingelassen. Sie führt im Laufe des Sommers in den ihr gebührenden Kurorten und Erholungsheimen in Friedbrunn (Ostharz), Neubrandenburg am Tollensee, Oberammergau,

Tronemünde (Ostsee), Fimmendorfer Strand (Ostsee) und in Biederland auf Zelt (Nordsee) Freikuren von je zwei Wochen Dauer durch für erholungsbedürftige alte Kampfer und Angehörige der SA und SS, die sich um die DSB-Kasse besonders verdient gemacht haben. Die DSB-Kasse will damit diesen verdienten Streikern, die erholungsbedürftig sind und die sich wegen ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse eine ausreichende Erholung nicht beschaffen können, die Möglichkeit zur Auffrischung ihrer Kräfte bieten.

Die von der DSB-Kasse getroffene zweite Maßnahme liegt auf dem Gebiet der so überaus wichtigen Kinderfürsorge. Die Kasse hat im Mai mit der Durchführung von kostenlosen, sechs Wochen währenden Kurkuren für erholungsbedürftige Kinder erwerbsloser Versicherungsnehmer im Kinderheim Widdau (Nordsee) begonnen. Diese Kurkuren, die je Kurstag etwa 50 bis 60 Kinder erfassen, werden fortgesetzt. Da auch die Fahrtkosten von der Kasse übernommen werden, erwachen den erwerbslosen Berufsrentnerinnen feinerer Art Kurkuren. Gerade diese Maßnahme ist doppelt wertvoll, weil sie zum Teil hat eine Kräftigung gerade der erholungsbedürftigsten schwächlichen Kinder solcher Volksgenossen, die mit Rücksicht auf vielfach lang andauernde Erwerbslosigkeit nicht in der Lage waren oder sind, ihren Kindern die dringend notwendige Erholung zu beschaffen.

Beim Baden ertranken im Montagabend oberhalb des Bootshauses der „Amicitia“ ein 17jähriger Bursche aus der Friedrichstraße. Bei der Enttöschung des Verunglückten in das Städtische Krankenhaus konnte nur noch der Tod festgestellt werden.

Im Delfabrik nach gestern vormittag im Bahnhof der Oberhessischen Eisenbahn-Gesellschaft in Bierheim Feuer aus. Die um 11.15 Uhr gefundene Berufsfeuerwehr löschte das Feuer mit zwei Schlauchleitungen unter Einsatz von zwei Gasmotorgeschützen. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht ermittelt werden.



Wetterkarte der Frankfurter Univers. Wetterwarte



Wetterkarte der Frankfurter Univers. Wetterwarte

Bericht der Deutschen Wetterdienststelle Frankfurt a. M. vom 27. Juni. Infolge des fortgeschrittenen Luftdruckanstiegs hat sich ein Zwischenhoch über dem Kontinent ausgebildet, das uns zunächst freundlicheres Wetter mit neuer Wärmezunahme bringen wird. Behändig trockenes Wetter über mehrere Tage hinweg ist jedoch nicht zu erwarten.

Vorausage für Donnerstag, 28. Juni
Wieslich heiter und tagsüber recht warm, weißliche und südwestliche Winde.

Höchsttemperatur in Mannheim am 26. 6. + 24,6 Grad, tiefste Temperatur in der Nacht zum 27. + 15,7 Grad; heute früh 1/8 Uhr + 17,2 Grad.
In den Rheinbädern wurden gestern nachmittags 4 Uhr + 21,6 Grad Wasser- und + 24 Grad Luftwärme gemessen; heute vormittags 9 Uhr + 21 Grad Wasser- und + 18 Grad Luftwärme.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juni

Station	23.	24.	25.	26.	27.	Station	24.	25.	26.	27.
Neckar	2,32	2,27	2,27	2,29	2,27	Mannheim	2,41	2,33	2,30	2,26
Neckar	1,31	1,36	1,36	1,40	1,37	Speyer	—	—	—	—
Neckar	2,52	2,50	2,48	2,45	2,46	Speyer	—	—	—	—
Neckar	2,88	2,79	2,74	2,74	2,76	Speyer	—	—	—	—
Neckar	2,48	2,51	2,47	2,49	2,48	Speyer	—	—	—	—
Neckar	1,14	1,27	1,24	1,30	1,30	Speyer	—	—	—	—
Neckar	0,58	0,60	0,60	0,68	0,68	Speyer	—	—	—	—

Nordseebad Norderney
Im Sommer
Treffpunkt der Nation



Südwestdeutsche Umschau

Forchungsfahrt mit der Pfälzer Bahn

Besichtigung des Pfälzer Arbeitszugs und des Betriebswerks in Kaiserslautern

Eine technische Forchungsexpedition führte die pfälzische Presse ins Herz der Weimarer. Am Montag morgen fuhr eine kleine Sonder-Abteilung der Reichsbahnverwaltung in Ludwigshafen; er bestand aus dem schönen Dienstwagen des Präsidenten, einem zweiter Klasse-Wagen und einer „Votz“, wie man in der Pfälzer Mundart sagt, — der Lokomotive, gleichsam ihre „Anhängen“ abklingend. Ueber Frankfurt fuhr sie durch das Brandenburger Nebenmeer von Freinsheim und Wittenberg nach Eisenberg. Von hier ab erstreckte sich das 100 Kilometer lange Pfälzer Arbeitszug, weniger behalt, weil die Schienen nur aus Holz sind, als weil die Wagen vom goldenen Ueberflus der Welt trinken sollten. . . .

Dem in Kamien öffnet sich die Szenerie zu dem hochromantischen Elstal. Röhre Schweißbrenner dreier neuer Betonbrücken tragen über Wölfschlucht hinweg, und stehen hier und da der dunkle Schiefer eines Eisenwegs herausragt. Durch laubenschattige Pfälzer Wald ging denn vorüber an Bergen mit Bergen und einem unruhigen Kriegerstrom (bei Wimmels) bis zur ersten Station unterer Sonderfahrplan: Gersburg.

In Hagen der Siedlungszone fuhr die erste pfälzische Sonders in ganz neuem Anstrich der Begrüßung durch die öffentliche Meinung.

Er nimmt einen Bustrupp von 60 Mann auf, die alle, fern ihren Wohnorten von Montag früh bis Samstag nachmittag eine Perle der Reichsbahn sind, wie sie der pfälzische Minister Franz da werden in seinen vielbesetzten Verleihen den Landbesitzenden nicht so ungenügend bereitet. . . . Ganz abgesehen vom Radio, das den höchsten Streckenbetreibern während ihrer Freizeit das Heimweh vertreibt, über sie dürfen sie auch sonst wohl fühlen in diesem Lande unbeschwerter Eisenbahnreisen mit Mannschaften, Züge, Schlaf- und Gesellschaftswagen, die einen ruhigen, weichen und ruhigen Weg zu zwei Weltreisen, die sich alle um zwei in der Mitte heftende Fahrten anhängen. Zwei Räder sind die Räder der Eisenbahn in Eisenbahnen, die von der Presse (sachverständig) benutzt wurden. Zwei ihrer Vertreter haben es im Mannheimer Reichstag alle Bundesräte „geschlagen“.

Dem „Donnerberg“ lenkt sich die Bahnlinie nach dem Bezirk.

In Kaiserslautern ist jüngst das neuzeitliche und größte Bahnbetriebswerk der Pfalz fertig geworden.

Zwei fahrgewandte Hallen, länger als der Speyerer Dom (ohne Chor) sind im „Mittelstück“ nicht anders als — Schiebebühnen. Nur laden die Weichenwärter hier keine Autos auf die Planwagen, sondern eine „Votz“. Ein großer und sehr beachtlicher Anblick: wenn in ein Schnellzugsgleis mit Tender seitlich auf den Bahndamm zugefahren kommt, nur von einem einzigen Mann vorwärts bewegt — als würde ein kleines Mädchen ihre Puppe im Kinderwagen vor sich her. . . . Im „Seitenstück“ dieser riesigen Hof-Schuppen werden die von langer Weile ermüdeten und verbrauchten Lokomotiven wieder sanftmütig gereinigt; man nimmt aus ihrem Bauch die Eingeweide: das Öl, das Wasser und Dampf als „Blut“. Neben Dampfmaschinen sind die feuergeleitete Schiffe und dieses Wasser in Kanäle und Abflüsse führen, nachdem der Dampf durch schwarze „Zylinderhüte“ in den Schornstein entwichen ist.

Und so erklärten die sachverständigen Führer, die Oberbahnrat Rüdiger und Grunwald, in Lichtbildervorträgen dem manchen Willensweise der Ingenieurkunst: den Bau der Anlagen, die Betreuung der 600 Beamten und Arbeiter, die „Verlorenheit“ der Votz wie täglich 120 000 Kilogramm aus vielen andere. Nach dieser Arbeitsleistung erholte man sich noch ein Glanzstück in dem gemauerten Arbeiter-Kloster-Saal der Bahnbetriebswerk.

Den Dank der Presse übermittelte Schriftleiter Eichenreiter, worauf Präsident Angerer den kameradschaftlichen Geist der Betriebsgemeinschaft rühmte. Schriftleiter Scheuer, St. Jäger, der Präsident des pfälzischen Landesrats, legte zum Schluss noch ein Teuschelchen im Namen der getrennten Volksgenossen ab, das beschrifteten Widerhall fand. Auf der Heimfahrt kamen dann die Rundfunkredakteur Ludwig Hartmann und Karl Räder weitere Gedächtnis auf die sonnen Pfalz am Rhein.

Kugelblitz zerstört einen Bauernhof

Horben (bei Freiburg), 27. Juni. Bei einem schweren Gewitter, das nachts über Freiburg und Umgebung hinwegzog, schlug der Blitz in den auf der Gemarkung Horben abliegenden Bauernhof des Landwirts Lorenz Schneider und zerstörte. Das Wohngebäude wurde sofort in hellen Flammen und das Feuer übertrug sich auf das Wohnhaus, das ebenfalls in Schutt und Asche gelegt wurde. Der Besitzer konnte so gut wie nichts mehr retten. Der gesamte große Viehbestand — der Weidenparke, ein Stück Vieh, ein Pferd, neun Schweine, neun Ziegen und 15 Kühe — ist gleichfalls mitverbrannt. Bei dem Blitzschlag handelte es sich um einen Kugelblitz, der sehr viel Schwerefekte hinterließ, so daß der Besitzer der Brandstelle nicht möglich war. Die Wertschätzung von Freiburg war bald erschienen, konnte jedoch nicht eingreifen, da kein Wasser verfügbar war. Der Schaden ist sehr hoch.

Blick in das Heddesheimer Rathaus

Heddesheim, 26. Juni. Aus der jüngsten Gemeinderatsitzung ist u. a. folgendes zu berichten: Zum Zweck der Normalisierung der Feldwege wurde eine Kommission gebildet. Sodann wurde genehmigt, daß in der durchzuführenden Feldverteilung die neu angelegten Feldwege im Bereich der Torfgruben und die erst. Knechtsteden der Gemeinde einbezogen werden. — Zur Beratung der Frage der Neuregelung des Almenwesens wird

eine Kommission bestellt. — Die Wasserwerkleitung der Ortsteile Mendenheim und Kappelhof wurde wiederholt zurückgefordert. — Die Anlage von Brandwehrtürnen ist genehmigt. — Dem Vertrag mit der Deutschen Bau- und Holzbank wurde zugestimmt. — Den nächsten Jugendherbergen wird für 1934 ein Beitrag bewilligt. — Insgesamt werden noch 20 Beschlüsse gefaßt.

* Karlsruhe, 27. Juni. Das vor einigen Tagen auf sechs Wochen angeordnete Verbot des in Karlsruhe erscheinenden „Evangelischen Gemeindevoten“ ist wieder aufgehoben worden, nachdem der evangelische Kirchenrat den notwendigen Schriftleiterwechsel vorgenommen hat. Nach einer Erklärung des Kirchenrats wurde durch dessen Bescheid die Schriftleitung dieses Blattes Professor Otto Seeliger übertragen. Diese Maßnahme sei getroffen worden, so heißt es in der Erklärung, die auf der Internetseite des „Evangelischen Gemeindevoten“ veröffentlicht wird, aus der ersichtlichen Verantwortung für das Weiterleben und die Erhaltung des kirchlichen Blattes. In einer weiteren Erklärung der neuen Schriftleitung wird der ersichtliche Wille bekundet, den Gemeindevoten zu erhalten und zu fördern als ein Band der Eintracht und ein Werkzeug des Aufbaus des evangelischen Gemeindelebens.

* Heidelberg, 27. Juni. Immer ist etwas los im Heidelberger Schloßpark. So findet im Schloßpark-Casino am Mittwoch nachmittag ein großes Gartenfester mit allerlei Ueberraschungen statt.

Buginger Untersuchung abgeschlossen

* Bugingen, 27. Juni. Die Untersuchungen der beiden elektrischen Sachverständigen, Prof. Dr. Frischke von der Technischen Hochschule in Kachen und Regierungsbaumeister Paiz von der Technischen Hochschule Karlsruhe, im Buginger Unglücksfall sind nunmehr abgeschlossen. Die Sachverständigen haben zur eingehenden technischen und wissenschaftlichen Prüfung verschiedene Rastfälle und Sicherungen ausgebaut, und freigegeben, wenn die notwendigen Befestigungen aus der durchgeführt sind, zur Erkennung ihres Zustandes an die Staatsanwaltschaft Freiburg. Dasselbe dient zur Grundlage der Klärung der Schuldfrage. Eine Reihe wichtiger Anhaltspunkte haben sich bekanntlich bei den mehrfachen Untersuchungen auf Seite 798 und der einfallenden Seite 8 schon ergeben. Der 1. Staatsanwalt Dr. Schott und Oberstaatsanwalt Dr. Bierweg, wählten den Prüfungen der Sachverständigen im Schacht bis zuletzt bei.

* Sindheim, 27. Juni. Die auf dem Robert Wagnerplatz abgehaltene Sachverständigenuntersuchung war sehr gut mit entsprechendem Material besetzt. Aufgetrieben waren 80 Tiere, vorwiegend Hochkammern. Die Verfertigung und die vorangehende Primierung wurde beaufsichtigt von den Sachverständigen in Sindheim, Neichen, Gieselsheim, Oberimpfen, Eberbach, Gieselsheim, Hohenbach, Goppingen, Kappelhof, Kappelhof, Reichartshausen, Diehlheim, Kappelhof und Jillingen.

* Bad Neuenahr, 27. Juni. In der Hand stehender Amber erwiderte der Forstbildungschüler Heber ein Steinwurf mit natürlichem Faustwurf. Das Steinmaterial des Wurfes ist in der Hiesigen Gegend unbekannt. Man nimmt an, daß es aus dem Riesengebiet des Rheins stammt. Der Fund wurde der Abteilung für kriminalistische Fundstücke im hiesigen Museum anvertraut.

* Kappelhof, 26. Juni. Nachmittags brach in einem auf Gemeinde Sandweier gehörigen Waldstück ein Brand aus, der erst spät bemerkt wurde und in dem jungen Kieferbestand reiche Nahrung fand. Arbeitsdienst, SA und Einwohnerwehr von Sandweier arbeiteten im Verein mit der Kappelhof Motorfeuerwehr an der Bekämpfung des Feuers, das den Wald auf einer Fläche von 200 Meter Länge und 150 Meter Tiefe vernichtete. Gegen 8 Uhr war der Brand erloschen, dessen Entstehungsursache unbekannt ist.

* Loppingen, 25. Juni. Die unweit des Pfeifferhofs gelegene Scheune des Landwirts Heinrich Staub brannte morgens nieder. Das rasche Eingreifen der Feuerwehr mit der neuen Motorpumpe verhinderte das teilweise drohende Uebergehen auf Wohngebäude, so daß größerer Schaden verhindert werden konnte. Die Ursache des Brandes ist noch nicht geklärt.

Der rote Hahn in der Scheune

Von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen

* Riedel, 27. Juni. In der ersten Sitzung der Schwurgerichtsperiode fand der 1918 geb. Eugen Hummel am Dienstag bei Bergsheim wegen eines Verbrechen der schweren Brandstiftung in Lateinisch mit einem weiteren Verbrechen der einfachen Brandstiftung und eines Verbrechen des Verbrechenstragens unter Anklage. Ein Urteil des Geschworenengerichtes, der Landwirt Johann Winger, bemerkt, daß in der Anklage ein Anwesender, für seine Mithilfe bei den landwirtschaftlichen Arbeiten wurde dem Angeklagten ein Erbvertrag eingeräumt, wozu Winger seinem Neffen zwei Wohnhäuser in Riedel samt Nebengebäuden vermacht. Die beiden Anwesen befinden sich aber in schlechtem baulichen Zustand. Eines davon war abbruchreif. Winger wollte durch Reparaturarbeiten abhelfen und demzufolge sich um ein Darlehen. Diese Form der Finanzierung kostete nach der Anklage dem Angeklagten nicht zu, da er Wert darauf setzte, daß der ihm vermachtete Hof nicht belastet wurde. Aus diesem Beweggrund heraus soll nun Hummel am 19. März d. J. in der Scheune des Anwesenden Strohpurle angezündet haben, um so die Scheune und die anderen Gebäude niederzulegen. Ein Teil des Anwesens brannte ebenfalls ab. Durch das Eingreifen der Nachbarn konnte ein weiterer Brand verhindert werden.

Der Angeklagte, der aus der Untersuchungsphase vorgefallen wurde, leugnete die Tat. In der Beweisaufnahme war es schwierig, nachdem Tatsachen nicht vorhanden waren, die Tat Hummel nachzuweisen.

Nachbargebiete

Die Beisehung eines „Dresden“-Opfers

* Zweibrücken, 26. Juni. Heute nachmittag erfolgte die Beisehung der 24jährigen, bei dem Unfall der „Dresden“, so sah aus dem Boden gerissenen Rentierin Herdron aus Zweibrücken. Der Sarg war zwischen Blumen, Vorbeerbäumen und Kränzen in der Karstkirche aufgebahrt, vor der sich zur Beisehung Tausende von Leidtragenden versammelten, während weitere Tausende die Straßen zum Friedhof einströmten. Im Gotteshaus richtete Pfarrer Klingerer Trauergewand an die Hinterbliebenen. Ein unübersehbarer Trauerzug formierte sich, während Musikanten von der Kirche einzieht. Der Leichwagen war mit kostbaren Kränzen geschmückt, darunter von der Reichsleitung der NSD, vom Norddeutschen Lloyd, vom Kapitän und der Besatzung der „Dresden“, von den Mitschülern, von der pfälzischen Musikleitung und der örtlichen Leitung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Einen besonders kostbaren Kranz hatte der Führer der Deutschen Arbeitsfront Dr. Pen aus Berlin geschickt. Abordnungen aller Art, Belegschaften, Betriebsvereinigungen folgten dem Sarg. Für den Stab der Arbeitsfront und das Reichsamt für Reich, Bandern und Urlaub überbrachte Abteilungsleiter Linde, Berlin, letzte Grüße; ferner legten Vertreter der Reichsfirmen der Toten sowie die SA-Kräfte nieder.

Bürgermeister tagten in Lampertshausen

* Lampertshausen, 26. Juni. Hier fand eine Tagung aller Bürgermeister des Kreises Gensheim statt. Unter den etwa 50 Teilnehmern befanden sich u. a. die Herren Kreisdirektor Meißel und Regierungsrat Dr. B. u. H. Gensheim; ferner der Leiter des kommunalpolitischen Amtes, Herr Polizeimeister Dehn-Vorh. Der Vorsitzende des Kreisvereins, Bürgermeister Scheidter-Eisenfeld, leitete die Tagung, in der ein umfangreicher Arbeitsplan erörtert wurde und die verschiedenen Anträge der einzelnen Herren, so auch der Herr Kreisdirektor Meißel, einfließen. Bürgermeister Dr. Scheidter-Gensheim nahm Veranlassung, die Herren im Namen der Gemeinde Lampertshausen in unseren Mauern auf herzlichste zu begrüßen. Der Nachmittag war einer gemeinsamen Besichtigung unserer Gemeinde gewidmet. Ganz besonders Interesse gewann hierbei unsere erst kürzlich fertiggestellte und zum großen Teil schon benutzte Handfließung an der Wormler Straße.

NSDAP-Mitteilungen

- 63. Die Unterführer treten heute, Mittwoch, 27. Juni, um 19.30 Uhr auf dem Festplatz an. Die Unterführer sind eine alte Tradition.
- 63.3. Unterführer. Einnahme der Unterführer, die nach kleinen Zusammenkünften, gehen ihre Verhältnisse mit einem Blick auf 75 bis auf dem Festplatz an. Die Unterführer werden dann angetroffen.
- 63.3.3. Jungmännertruppe in Hohenbach. Einnahme der Gruppe in Hohenbach, Mittwoch, um 19.30 Uhr, an der Lindenallee mit der Unterführer an, ohne Uniform.
- 63.3.3.3. In alle Ortsgruppen und Reichsbereichs-Komitees. Die unteren Gruppen, die zum 1. Juli 1934 fertiggestellt werden sollen, sind zu bilden. Die Unterführer sind zu bilden und zu den Reichsbereichs-Komitees zu bilden. Die Unterführer sind zu bilden und zu den Reichsbereichs-Komitees zu bilden.
- 63.3.3.3.3. Reichsbereichs-Komitees der NSDAP. Friedrichsberg. Die Normalisierung der NSDAP am Friedrichsberg, 27. Juni, 1934.
- 63.3.3.3.3.3. Jungmänner (Mittwoch). Donnerstag, den 28. Juni, 20 Uhr, im Festplatz. Die Jungmänner sind zu bilden und zu den Reichsbereichs-Komitees zu bilden.
- 63.3.3.3.3.3.3. Reichsbereichs-Komitees der NSDAP. Einnahme der Gruppe in Hohenbach, Mittwoch, um 19.30 Uhr, an der Lindenallee mit der Unterführer an, ohne Uniform.
- 63.3.3.3.3.3.3.3. In alle Ortsgruppen und Reichsbereichs-Komitees. Die unteren Gruppen, die zum 1. Juli 1934 fertiggestellt werden sollen, sind zu bilden. Die Unterführer sind zu bilden und zu den Reichsbereichs-Komitees zu bilden.

Nationalsozialistischer Bund Deutscher Technik (NSDT), früher NSDT

- Donnerstag, 28. Juni, 17-19.30 Uhr, im Festplatz, Zimmer 6, Sprechsaal für Mitglieder und Nichtmitglieder. Um 18.30 Uhr Vortragsveranstaltung und Sitzung des Aufsichtsausschusses.
- Donnerstag, 28. Juni, 20.30 Uhr, Festplatz, großer Saal, Veranstaltung der Jungmännertruppe und Reichsbereichs-Komitees. Thema: „Der Kampf um Deutschlands Lebensraum“. Pflichtveranstaltung.
- Donnerstag, 28. Juni, 21.15 Uhr, Festplatz, K. L. 1 (Kleiner Saal), Pflichtveranstaltung der Reichsbereichs-Komitees der NSDT. Thema: „Der Kampf um Deutschlands Lebensraum“. Pflichtveranstaltung.

Opfering

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Mitglieder des Opfering jederzeit an den Versammlungen der verschiedenen Ortsgruppen teilnehmen können, sofern der Ortsgruppenleiter in Einzelfällen keine anderweitige Bestimmung trifft. Als Ausnahme gilt die Opfering-Regelbestimmung.

NSV-Geldverleih

Roth-Ruhr in der Frauenalbstraße 1, 0.7. Beginn: 1. Juli 1934. Halbtags- und Abendkurs. Preis: Monatlich 15 Mark bei freiem Essen. Ausgezeichnete Bekleidung. Gemüde für gründliche Ausbildung. — Mittwoch: 27. Juni 1934, nachmittags 15.30 Uhr. Einfinden und Biertrinken. Zubereitung aller Vor- und Schöpfen. Interessenten herzlich willkommen. Zutritt frei.

Parteiliche Bekanntgaben

Der Reichsbereichsleiter gibt bekannt: Im Auftrag von unserer Hauptgruppe am 31. Mai 1934 gibt es bekannt, daß sich der Verbot der letzten wöchentlichen Veranstaltung von Reichsbereichsleiter nicht erhebt, auf seine Durchführung, die als Kulturveranstaltungen, Vorträge, Opernvorstellungen oder zum Beispiel auch Kulturveranstaltungen dienen. Die Durchführung dieser Veranstaltungen muß jedoch in jedem Fall durch die Reichsbereichsleiter der Reichsbereichsleiter der NSDT gesichert sein.

Die Herstellung und der Vertrieb kann ausschließlich durch Stimm erliegen, die die Genehmigung der Reichsbereichsleiter, eigenständig sein. Der Verkauf ist jedoch ausschließlich nur durch diejenigen Personen erlösen, die zum Tragen des Reichsbereichsleiter bringend sind und die Reichsbereichsleiter ausweisen können.

München, den 26. Juni. gts: 8-11-12.

Tagekalender

- Mittwoch, 27. Juni
- Reichsbereichs-Komitees: „Sitzung der Reichsbereichs-Komitees“. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Vienener: 16 Uhr Vorstellung des Sternprojekts. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Reichsbereichs-Komitees: 19.30 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Reichsbereichs-Komitees: 19.30 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Reichsbereichs-Komitees: 19.30 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Reichsbereichs-Komitees: 19.30 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Reichsbereichs-Komitees: 19.30 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Reichsbereichs-Komitees: 19.30 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Reichsbereichs-Komitees: 19.30 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.

Walden-Kasse: 16.30 und 20 Uhr Konzert und Tanz

- Walden-Kasse: 16.30 und 20 Uhr Konzert und Tanz. Tanz: Volkstanz, Mannheimer Polka, Rastler Walzer.
- Uhrzeit: 19.30 bis 21.00 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Uhrzeit: 19.30 bis 21.00 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Uhrzeit: 19.30 bis 21.00 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Uhrzeit: 19.30 bis 21.00 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Uhrzeit: 19.30 bis 21.00 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Uhrzeit: 19.30 bis 21.00 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Uhrzeit: 19.30 bis 21.00 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Uhrzeit: 19.30 bis 21.00 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.
- Uhrzeit: 19.30 bis 21.00 Uhr. Uhrzeit von 19.30 bis 21.00 Uhr.

Die Sommerratskize

Die Sommerratskize und die gute Qualität des aus bester Rohkohle im Gaswerk Lützenberg erzeugten Mannheimer Brechkokes sichern Ihnen Vorteile beim Einkauf. Auskunft und Bestellanfragen an: Gaswerk-Kohlenstelle, Fernsprecher 33020, Annahmestelle K 7 (Schiller 9), Fernsprecher 33021, Stadtbüro Rathausgasse 21, Fernsprecher 34031.

Mutter und Spielzeit

Das Spiel ist von größter Bedeutung für die geistige und seelische Entwicklung des Kindes. Im Spiel werden seine Kräfte geweckt. Spielend lernt es, was es sonst länger Zeiträume und schwerer Arbeit bedarf. Hier kann es sich ganz entspannen, hier kann es werden, was es seinem innersten Wesen nach ist: Ein Kind, ein kleiner, im Werden begriffener Mensch.

Wieviele Mütter aber nehmen das Spiel ihres Kindes wirklich ernst? Wieviele wissen, daß das Kind nicht einfach aus Langeweile seine Zeit verträumbelt, sondern daß es, um sich harmonisch entwickeln zu können, eine ganz bestimmte Spielzeit braucht? Sie ist nicht gering, diese Spielzeit: Sie beträgt beim Kleinkind bis zum 6. Lebensjahr wenigstens acht Stunden täglich!

Die Hauptfrage beim Spiel ist freie Betätigung. Das Kind muß Herr sein dürfen über sein Spielzeug, es muß mit ihm sprechen dürfen, es formen können. Es muß die Möglichkeit haben, ihm nach seinem Wunsch und Willen Rollen anzuweisen. Es ist ein großer Unterschied, ob ein Kind freiwillig, aus innerer Freude heraus etwas baut, zeichnet, oder ob es unter Aufsicht eines Erwachsenen eine Aufgabe erfüllen muß. Spiel muß immer freie Entfaltung der Kräfte sein und bleiben.

Vielleicht wird es vielen Müttern wissendwert erscheinen, daß man unlängst das Spielzeug von hundert sehr armen Kindern untersucht hat. Das Ergebnis war ungemein lehrreich: Es zeigte sich nämlich, daß nicht weniger als 86 Prozent der Kinder sich selbst einen Ersatz für Bauarbeiten schufen, die ihnen ihre mittellosen Eltern (die Väter waren zum größten Teil seit langem arbeitslos) nicht kaufen konnten. Diese Kinder bauten nämlich mit Steinen, mit Holzstäbchen, mit zerbrochenen Töpfen, mit Abfällen von Dachpappe. Da konnte man Türme und Häuser, Kirchen und Tunnel bewundern: seitdem genug haben sie manchmal aus, denn das Material reichte niemals aus, und so mußten wohl oder übel bunte Klumpen entstehen. Die Kinder oder standen glücklich vor ihren Schöpfungen. Ach, nun war es doch gelungen, das große, seit langem heiß-ersehnte Werk!

Wer die Untersuchungen förderten noch viel mehr als Tageslicht. Etwa 77 u. d. der Mädchen besaßen keine eigene Puppe. In Weihnachts- und zum Geburtstag gab es nur Lebensnotwendiges, und so fanden sie traurig neben dem Puppenwagen der glücklicheren Freundin. Aber bald gewannen Spieltrieb und Leidenschaft die Oberhand. Hier lag ein Stück Holz, das man verwenden konnte, dort waren Filzchen und Wappchen, ein buntes Band, ein sauber ausgefranztes Stück Seidenpapier, und siehe da: Wenige Tage später kam eine kleine, selbst angefertigte Puppe zur Welt, und was schiedete es, wenn sie auch manchmal ein schiefliches, kleines Ungeheum war!

Bedarf es noch weiterer Beweise, um zu zeigen, wie groß das Bedürfnis des Kindes nach Spielzeug ist, wie das Kind mit Hilfe seiner Phantasie und einer Gestaltungskraft aus dem Nichts sich das schafft, was es braucht? Wie oft aber leben Eltern und ältere Geschwister, leider am häufigsten die Mütter, dem spielenden Kinde völlig verständnislos gegenüber.

Wie oft wird das Kind rücksichtslos aus seiner bescheidenen Spielwelt in der Küche oder im Zimmer herangerufen und zu Besorgungen, Einkäufen, häuslichen Arbeiten verwendet! Gewiß ist die Kollage vieler Familien zu berücksichtigen, die ihre Kinder zur Hilfe heranziehen müssen, ganz abgesehen davon, daß auch das Kleinkind sehr wohl durch bewusste kleine Arbeitsleistungen im Haushalt dazu beitragen darf, die Mutter etwas zu entlasten. Aber wenn die Mutter sich darüber klar ist, daß das Spiel für das Kind nicht etwas Belangloses, sondern eine tief innerlich bedingte Angelegenheit ist, dann läßt sich diese Hilfe so einrichten, daß sie nicht gerade dann erfolgen muß, wenn das Kind eben begonnen hat, etwas zu spielen.

Wie oft sieht man in Läden an der Hand der Mutter, „ungezogene“, weinerliche Kinder, die keinen Augenblick Ruhe halten und nach Hause drängen. Die Erwachsenen schütteln die Köpfe, und die Mutter

spart nicht mit Schelte und mehr oder weniger kräftigen Klapsen — niemand aber denkt darüber nach, weshalb ein Maß von Selbstüberwindung dazu gehört, wenn ein Kind hier in einer ihm völlig gleichgültigen Umgebung herumstehen muß, während es daheim vielleicht gerade begonnen hat, sich ein Tier zu schnitzen, seine Eisenbahn fahren zu lassen, oder der kleinen Puppe einen Verband anzulegen. Am schmerzhaftesten aber ist diese Verkündigungsleistung für die Kinder der weniger oder unbemittelten Familien sichtbar, denn sie sind durch ihren Mangel an Spielzeug den glücklicheren Spielgefährten gegenüber von vornherein benachteiligt. Jede Mutter, vor allem aber die Frau des kleinen Angestellten, des Arbeiters oder gar des Arbeitslosen, möge die Forderung beherzigen: Verkürze nicht eigenwillig die Spielzeit deines Kindes! Gib ihm bereitwillig an Filzchen und Wappchen und Holzchen, was es braucht und laß ihm Zeit und seiner Phantasie freien Spielraum! Die seelische Weiterentwicklung deines Kindes, sein gesundes geistiges Fortschreiten werden dein schönster Lohn sein!

Dr. M.

Gymnastik des Kleinkindes

Auch die Kleinkinder sollen turnen — das ist eine Forderung, die heute fast allgemein auch von der ärztlichen Wissenschaft vertreten wird. Gymnastik für die Kleinen heißt: die Muskeln werden gekräftigt, sie werden den kleinen Körper frei und ausrecht tragen lernen und dadurch nachher den Strapazen der Schule gewachsen sein. Leider die Erfolge des im Gymnastikunterricht am Kleinkinde plaudert die Gymnastiklehrerin für Säuglings- und Kleinkindgymnastik in Erfurt, Erna Werner, in der Deutschen Sportlehrerzeitung.

So leicht, wie man es sich denkt, ist eine Gymnastikstunde mit den Kleinen nicht. Sehr viel Geduld und Liebe zu den kleinen Gestirnen gehört dazu, ihnen klarzumachen, daß sie bei der Tante nicht um zu turnen, nicht aber um zu erzählen und Dummetzen zu machen. Jedes Kind ist anders, ein jedes Kind muß anders behandelt werden: vorsichtig und leise, damit man genau die Phase des Kindes erfasst. Gerade das muß man äußerst genau bei dem Kleinkind nehmen. Ist ein Kind sehr empfindlich und zart, so muß man sich darauf einstellen und ganz vorsichtig mit den Übungen beginnen, nie weiter gehen, als es das Kind selbst will, allmählich erst muß es sich daran gewöhnen. Bald wird es merken, daß ihm nichts geschieht, die Gymnastik fängt an, ihm Freude zu machen. Es wird lebhafter und freier werden.

Im Gegensatz dazu braucht man ein wildes, lebhafte Kind lange nicht so vorsichtig zu behandeln. Zuerst gehe ich auf sein Herumtollen ein und verbinde es, wo ich kann, mit der Gymnastik. Dann aber verlaufe ich es zu Disziplin und Konzentration anzuhalten. Ich halte es, um auf jedes Kind vorsichtig wie auch vorsichtig ganz eingehen zu können, nicht für richtig, viele Kinder gleichzeitig zu unterrichten. Vier, höchstens fünf oder sechs genügen. Zu leicht ist auch sonst die Gefahr der gegenseitigen Ablenkung.

Eine ganz wesentliche Bedingung ist, dem Kinde alles spielend beizubringen, anders kann man die kleinen Wesen ja nicht auf lange fesseln. Puppen und Leddbären tun eifrig mit und machen vor, wenn es darauf ankommt: man muß auch selbes mitten zwischen den Kleinen ein Kind sein können und sich ganz in eine Kinderwelt hineinverleben. Man ist im Zoo, turnt lustig alle Tiere durch oder wandert in das Märchenland, und die Geschichte wird mit Jubel und Eifer nachgeturnt. Alles, jede Bewegung muß bildlich darstellbar sein, dann werden die Kleinen immer bei der Sache bleiben. Und wenn nun eine halbe oder ganze Stunde um ist, wird man immer hören: „Weiter Tante, bitte noch weiter.“ Und das ist dann die allergrößte Belohnung, der Beweis, daß die Gymnastikstunde das Schöne für das Kind ist. Es soll ja auch gern und mit Freude kommen, denn Gymnastik ist Freude und soll es schon für unsere Kleinen sein. Sie müssen wissen und fühlen, daß es eine Lust ist, seinen Körper zu tummeln, sei es im hellen, luftigen Gymnastikraum oder draußen im Freien; sie müssen wissen, die Kleinen, daß sie schon manche schweren Übungen leisten können. So werden sie durch früh geübte Körpererziehung auch Mut und Selbstvertrauen für ihr künftiges Leben gewinnen.



Früh übt sich . . .

Brigitte mit der Pause / Von Emerita

Mit Teddy ist es jetzt auch aus. Er sitzt schon seit Tagen wie erschossen auf der Spielzeugkiste und streckt die rechte Pfäffchen in edler Entlosgung wogerecht vor sich.

Brigitte hat Teddy kurzzeitig pensioniert. Und dabei ist der gelbe Herr noch so rüchig wie am ersten Tage. Seine Körperbeschaffenheit hat allen chirurgischen Eingriffen seiner Herrin standgehalten, ja, nicht einmal seine schönsten Kullerungen waren zu entfernen. Und das spricht sehr für Teddys gute Natur, denn Brigittas Puppen, Löwen, Katzen und Affen haben alle längst ihre Sehorgane einatmet und starren nun seitdem durch allerlei bunte Knöpfe aus Mutis-Röhren an. Starren rüchig wie die Sphinx.

Das ist aber auch kein Wunder: mit vier Puppen in jedem Kasten!

Teddy wird — darüber sind wir uns ganz einig — noch drei bis vier Tage totbeisitzig sein, dann aber wird er Freundschaft mit den anderen Verstorbenen aus Brigittas Zoologischem Garten schließen. Er wird auch zurückhalten, aber nicht beschämt wie bisher, ein Gespräch mit der schwarzen Stoffpuppe anknüpfen, die jeden, der es hören will, erzählt, sie sei eigentlich einmal ganz weiß gewesen und langhaarig. — dazu eine echte und fürchterliche Stoffpuppe, aber der Ziefußdirektor, eben unsere Brigitte, habe dann diese schreckliche Umwandlung veranlaßt. . . und nun sei sie schon seit langer Zeit ihrer Puppe ganz entsagen völlig haarlos und pestobrotenschwarz.

Auch mit der Venus-Bente, deren Haas die Spure mehrerer Genidbrüche nicht zu verdecken vermag, wird der hohe entthronte Teddy in gesellschaftliche Verbindungen treten, ja, ich weite, selbst Flod, der Dackel, dem die Sögelspäne aus dem Hinterkopf herausgucken, wird von ihm beachtet werden; man sieht ja nicht, wie jodm Tyrannen und hohe Würdenträger in der Verbannung werden können.

Und dann hat es ja auch keinen Zweck, den Ungehobenen zu spielen, wenn es schon alle Fleischpuppen aus der Spielzeugkiste pfeifen, daß Teddy Goldhaar, die Günstling Brigitte und ihr erster und einziger Minister, über Nacht in Unnade gefallen, im blühenden Wannebüschel in den Ruhestand gesetzt worden ist, weil — — — ach, das hätte Teddy Goldhaar fast einen Schlaganfall eingebracht, weil der Dackel des

neuen bleichernen Waisenfleisch seine Nachfolgerschaft angetreten hat!!! Ein schöner, stinkender Dackel zwar, aber doch eben nur ein Stück Fleisch. . . Oh, oh, nicht anzudenken! — — —

Aber man ist durchaus nicht nur Resignation in der Spielzeugkiste, man ist auch — Lieberlebensheit!

„Ach lache nur,“ äußert sich zum Beispiel der rote Gummitroß. Dieser dicke Bürsche konnte übrigens einmal, alten Regeln der Natur zuwider, sehr melodisch piepsen. Eines Tages ging Brigitte der Sache aber auf den Grund, knabberte den leuchtenden Biotropfen aus dem Strohhalm heraus und frühlüfte ihn sicherheitsvoller sofort.

„Ich lache nur, ha, ha, ha, ha,“ bemerkt also der Groß, „was hat denn dieser Biotropfen — — — puh, puh, dieser Biotropfen ist schon für eine traurige Rolle zu spielen? Er wird schauen. — — — tum, tum, — — — gehoben, darin liegt seine einzige Daseinsberechtigung als Spielzeug. Bitte, meine Damen und Herren, möchten Sie etwa, — — — hu, hu, hihi, hihi, — — — o ja, ich verstände mich noch vor Leuten, möchten Sie als — — — Pause benötigt werden?“

„Bravo, bravo, Frohsinn! Nein, wir wollen keine Pause sein, puh, die alle Panke!“ — Der Beifall war unbeschreiblich, er rumorte in allen Ecken des Kinderzimmers und aus der Spielzeugkiste heraus, daß die Hände wackelten. Und wer Teddy etwas näher betrachtet hätte, dem wäre ein bitterer Witzgelauner seiner Kullerungen nicht entgangen. Freilich, dies Bewusstsein war ihm in der Seele zuwider. Er haßte Klatsch und Tratsch, aber nieleicht war es auf diese Weise doch noch einmal möglich, seine Herrin zur Besinnung zu bringen. Ein Dackel, so folgerte er, gehört in die Küche, also ist er kein Spielzeug! Doppelverdrüßlich ist verboten! Na, schließlich ist ja Brigitte erst 18 Monate alt, vielleicht wird sie vernünftiger. Er selbst hatte ja schon zwei Jahre lauter eingepackt mit hundert anderen Teddys im Lager von Hampelmann u. Co., Spielwaren in groß, gelegen, als Brigitte zur Welt kam.

„Ruh!“ zischte jetzt der Groß aus seiner Ecke, „es kommt jemand!“

Ah, sich mal da! — Man schmunzelte im Zoologischen Garten — Brigitte Mutti, Königinmutter, wie Teddy sie bisher in seiner überladenen Hofsprache zu nennen pflegte, ist wieder heimge-

kommen. Sie war doch acht Tage verreist gewesen, bei Brigittas Oma, „Königinmutter“, wie Teddy sagen würde.

„Ja, lieber Pappi,“ sagt Königinmutter, und der Zoo spricht auf, „wie hast du dir das eigentlich gedocht mit der Brigitte? Das Kinderzimmer schickt du mit deinen Zeitungsausschnitten in die Redaktion, und das Kind stellt in der Zwischenzeit das Haus auf den Kopf!“

„Aber es ist doch alles in Ordnung. . .“

„So?“ sagt Königinmutter und guckt erstaunt und launig, „das nennst du Ordnung? Die Wackelpflanze und die neue Schwimmbad habe ich gesehen aus der Bodenkammer herangeholt, meine grüne Handtafel habe ich bis jetzt noch gar nicht wiedergefunden, und das schöne behide Kissen, das du mir zu Weihnachten geschenkt hast, hat Brigitte in den Auswahlschmeißer geschickt.“

„Da hat doch eben jemand geflücht . . .“ unter-

bricht „Pappi“ und sieht misstrauisch nach der Spielzeugkiste hin. Aber die Standpauke geht weiter:

„Ablenzen gibst nicht. Was meinst du, was mit dem Dackel hat den neuen Waisenfleisch passiert? — Brigitte hat ihn vorher vom Balkon heruntergeworfen, ein Schwupmann hat ihn bei der Fortrierfrau abgehoben und eine strenge Verwarnung erteilt, beim nächsten Dackel gibst einen Strafbüchlein, hat er gekost.“

„Aber hier fahret doch einer in einemfort. . .“

„Nein, nein, mein Lieber, das ist dein schlechtes Gewissen. Kinder haben mit Spielzeugen zu spielen, hier guck mal, der schöne Groß und der Bär, wofür haben wir denn die gekauft? Und die Lage aus dem billigen Kassenverkauf mit den sowjetischen Haaren, die man wegspülen konnte. Aber sonst bist du natürlich der beste Mann von der Welt!“ sagt Königinmutter und gibt ihrem Mann einen Kuss.

„Und es hat doch jemand hier geflücht. . .“ sagt der Papi.

Gedanken über die Sommermode

Berlin, im Juni 1934.

Sommer ist viel klammer als Winter. Allein die Tatsache, daß Sonne und Wärme fröhlich machen, gibt den Kleidern und vor allen Dingen den Hüten größere Möglichkeiten in Bezug auf Farbe und Formen.

Quers wollen wir die neue Art der bunten oder der schwarz-weißen Sommerkleider betrachten, bei denen sich eine auffallende Neigung zu Stillformen zeigt. Da ist der Rock sehr weit, und auch die Ärmel haben weite, nach unten zu fallende Volants oder Schuppen, die aussehen, als wären sie gebunden. Als Ergänzung wird ein Umhang gewählt oder auch ein Cape, die beide viele Volants aufnehmen und den Eindruck hervorbringen, als hätte man sie aus Großmutter's Truhe genommen, um sie mit geringen Abwandlungen der Neuzeit anzupassen.

Doch nicht alle Frauen sehen in den weiten, süßlichen und fallreichen Kleidern gleich gut aus. Zu manchen paßt nur die schlanke Linie, die eng anliegende Form des Kleides. Dann genügen weite Ärmel oder ein lose überfallender Mantel, um den modischen Eindruck hervorzuheben.

Zu beiden A.Ledarten, der weiten und der anliegenden, eignen sich die neuen Gewebe. Fast

wird kleinfarbt in Schwarz und Weiß gewählt. Schottenmuster sollen gleichfalls dazu. Bunte Taffeliden mit kleinen Blumen und kleinen Blättern erlauben das eng anliegende Kleid, für das sich gemusterte Kreppiden und einfarbige Wolstoffe nicht minder gut eignen.

Zur Kleidfamkeit gehört aber der Null! Ob der Gut erst den richtigen Eindruck hervorruft, wenn er in Verbindung mit dem Kleid steht, oder ob es das Kleid ist, das dem Hut den nötigen Hintergrund verleiht, bleibt dahingestellt. Jedenfalls sind die neuen Hochsommerhüte von fast übermäßiger Vielfalt der Form und des Materials.

Es gibt sommerliche Feinohüte mit durchstepptem Rand, die sich mehr für sportliche Kleider eignen. Bretonen aus Panamastoff, Capelineu mit edlen Ranten, Hüte, die wie durchsichtige Netze aussehen und das Haar durchschimmern lassen, a r o h e Hüte aus schwarzem Panamastoff mit Kokosfäden gepußt. Und ganz nahe am Modemittel die Flöhüte, in vielen Farben, in zahlreichen Formen mit und ohne Blumen, große Flöhüte, Loques mit breiten Bändern für den Abend, Hüte aus Wiskaweben, Tüll und Seide und dazu passende Schultertragen und Handschuhe. Alles dazu bestimmt, kleidsam und mütterlich zu wirken.

Vermischtes

In der Stadt Rosenheim in Oberbayern werden mit lobenswerter Zähigkeit die Versuche fortgesetzt, einwirkende Hagelkörner durch Wetterleuchten zu vertreiben. Von den bereits früher bekannten Hagelkanonen, kurze tütenartige Röhren, ist man allerdings abgekommen. Sie wurden mit Pulver geladen und abgefeuert, wenn ein Unwetter drohte. Genaue Prüfungen ergaben aber, daß die Schußwirkungen sich nicht bis in die Höhe der Wolken erstreckten. In Rosenheim hat man die Versuche auf eine neue Grundlage gestellt. Da die Schußwirkungen der kleinen Kanonen die Luftwellen nicht in Bewegung zu setzen vermögen, mußte man auf ein Mittel finden, das die Explosionswirkung in größere Höhen trägt. Dieses Mittel fand man durch Verwendung der Rakete. Die lebendige Kraft der Rakete trägt das Geschöß mit Geschwindigkeit in beliebige Höhen, wo es zur Explosion gelangt und die Luftwellen verurteilt, die wieder den Wolken die Hagelkörner nehmen. Zwei energische Bürger Rosenheims, Gartenfachleute, die oft genug unter den Schäden des Hagels zu leiden hatten, haben die ersten erfolgreich verlaufenen Versuche fortgesetzt und finden dabei dankenswerterweise die Unterstützung der höchsten Behörden. Wenn sich auch noch nicht unter allen Umständen sicher sagen läßt, daß ein paar hochgeschossene Raketen unbedingt bedrohliche Hagelwolken in Regen auflösen, so wird doch festgestellt, daß gerade in der Rosenheimer Gegend bereits unbefriedigende Erfolge zu verzeichnen waren. Als sich vor wenigen Wochen ein Unwetter der Stadt näherte und die Hagelkörner in gefährlicher Dichte niederfielen, wurden ein paar der zur Verfügung stehenden Raketen auf das Wolkenzentrum abgeschossen. Wenige Minuten darauf hörte der Hagel auf und ein Regenschauer setzte über das Land. Auch in anderen Gegenden Oberbayerns hat man mit den Hagelraketen ähnliche gute Erfahrungen gemacht.

— Deutsche Gäste, die ihre in Italien lebenden Freunde besuchen, wundern sich, so schreibt uns unser Vertreter in Rom, mitunter über die Unruhe und schlechte Laune ihrer Gastgeber. Menschen, die gewöhnlich gleichmäßig freundlich sind, werden reizbar, klagen über Drang auf dem Kopf und Arbeitsunfähigkeit. Wenn dann der erkrankte Reisende, der seine Ursache für die seltsame Veranlassung findet, nach den Gründen fragt, dann wird ihm meist mißmutig geantwortet: „Ihr merkt eben nichts vom Scirocco“. Wenn über der Stadt eine unbestimmte, grobe Belästigung liegt, die blendet und eine klare Fernsicht verhindert, wenn ein Wind von allen Himmelsrichtungen her gleichmäßig bläst, und man nicht weiß, ob der Luftzug kalt oder warm ist, ob man friert oder schwitzt, ob man sich dick oder dünn anziehen soll, dann weht der Scirocco. Wenn Männer Weintrümpfe bekommen, wenn die selbst unruhig vom Himmel auf die Straße und von der Straße in die Wohnung zurückläuft, wenn du müde bist, ohne das Geringste gearbeitet zu haben, wenn du nicht schlafen kannst, obwohl du müde bist, kurzum wenn du dich ausfühlst wie ein schwerer Hypochonder, dann bläst der Scirocco. Wenn du arbeiten nicht ausläßt, die du dir vorgenommen hast, wenn dir keine Pläne übrig, dein Leben zwecklos und deine Zukunft düster erscheinen, dann murmelt dir dein Nachbar zu: „Scirocco!“ Der Scirocco wird zum Präfekten für die Charakterfestigkeit der Menschen. Man kann sich mit ihm abfinden, ihn hinhängen wie jedes andere Naturereignis, sich ihm beugen und unterwerfen. Das tun die meisten, und ganz Empfindliche legen sich einfach auf den Boden. Du kannst den Scirocco aber auch bekämpfen, ihn gleichsam höhnisch ignorieren und weiterarbeiten. Die Ärzte sagen, das Dinge von der Verlebensbeschaffenheit der Leute ab.

Das Uebelste an der Sache ist, daß unter ihm ernsthaft nur leidet, wer schon längere Zeit in Italien lebt. Man findet daher bei durchreisenden Deutschen Bekannten — wie schon angedeutet — selten Verständnis für meine Klagen. Wer aber schon län-

Eine Gefallenenehrung in Berlin



Reichswehrminister von Blomberg bei seiner Rede anlässlich der Weihe der Denkmäler, auf denen in der Ruhmeshalle des Berliner Zeughauses die Namen der 300 im Weltkrieg gefallenen Kommandeure selbständiger preussischer Truppenteile eingemeißelt wurden.

gere Zeit im schönen Süden weilt, der Tennis und fährter den Scirocco, und die Römer selbst flüchten im August, wenn er am heftigsten auftritt, aus der Stadt und von den Geschäften in die Villenlatura, in die Sommerfrische. Und was ist nun der Scirocco? Die Wissenschaft antwortet klar und einfach: „Er ist ein söhnartiger Fallwind, kann jedoch an Gebirgen oder Plateaubahnen auch als echter Föhn aufsteigen. Der eigentliche Scirocco Italiens und Dalmaniens ist, da er über größere Meeresflächen weht, heiß und feucht.“ — Wir haben in Rom den „eigentlichen Scirocco Italiens“.

— Der Kölner Jollandsbühne gelang es, vor kurzer Zeit in Köln-Braunsfeld einen Betrieb anzukündigen, in dem von drei Personen, die mit dem Brauereimonopolgesetz schon mehrfach in Konflikt geraten sind, **Trinkbranntwein aus Treibstoff** für

Kraftfahrzeuge hergestellt wurde. Der Treibstoff für Kraftfahrzeuge besteht bekanntlich aus einer Mischung von Spirit und Benzin. Den Tälern ist es nunmehr gelungen, den in dem Gemisch vorhandenen Spirit durch Zusatz besonderer Mittel freizumachen, den sie dann nach weiterer Verarbeitung als Trinkbranntwein in den Verkehr brachten. Ein größerer Vorkurs solcher Waren, der zum Teil schon entfällt war, wurde beim Zugriff vorgefunden und konnte beschlagnahmt werden. Während eine Person festgenommen werden konnte, gelang es den beiden Mitläufern vorerst, sich den Folgen ihrer äußerst verwerflichen Handlungsweise durch die Flucht zu entziehen. Aber lange sollten sie sich ihrer unwerdigen Freiheit nicht erfreuen. Den Beamten der Jollandsbühne gelang es bald, die Geflüchten festzunehmen, und zwar in München-Grudbach, wo sie inzwischen einen gleichen Betrieb eröffnet hatten. Auch

Die Millionen-Erbin von Lugana

Riesenschwindelen und ein uralter Trick

Gut eine halbe Million Schweizer Franken, das ist die Rente der Anna Lorenz-Früh aus Naperville am See, verdient mit einem Gerücht von einer Erbin, das längst durch einen Brief, den die „Erbin“ an sich selbst schrieb. Ein uralter Trick, aber hier war die Methode ein wenig anders und der Erfolg schenbar leichter und größer.

Eines Tages war Anna Lorenz-Früh in Lugana aufgefaßt. Sie verhandelt es, Bekanntheitsnoten mit älteren Damen zu machen, bis sie an die richtigen kam. Zwei Frauen, denen ein schöner Brief mächtig imponierte, in dem behauptet wurde, daß Anna Lorenz-Früh die alleinige Erbin der 50 Millionen Lire sei, die der Comte d'Agata zu hinterlassen sich die Ehre gegeben hatte.

Am schönen See von Lugana hatte inzwischen die kluge Anna eine wunderbare Wohnung bezogen. Inzwischen erkaufte sie Möbel und Schätze. Da war die Hofdamen-Willi Montalabano und das Schloß Treviso. Der Kanton Tessin war nicht traurig, daß sich für die beiden Gebäude in diesen schweren Zeiten jemand erkaufte interessiert.

Auch wegen vier weiterer Paläste verhandelte sie. Mit einem jungen Architekten, der als Mittelsmann eingeschoben war, einiges sehr feilfam vorkam. Jedenfalls bewachte er, wurde aber an einem schnellen Zugriff gehindert, da die Großbetreiberin eine Reise durch Italien unternahm. Erst bei der Rückkehr wurde sie verhaftet.

Der Fall Lorenz-Früh ist deshalb besonders interessant, weil im allgemeinen derartige Schwindelaktionen immer allein auftreten. Anna Lorenz-Früh aber hatte immer ihre drei kleinen Tochterchen bei sich und widmete ihnen, wenn sie nicht gerade wieder einen Betrag lancierte, ihre ganze Aufmerksamkeit. Man weiß nicht, wie weit der Kreis der Opfer geht, ob man überhaupt jeden schließen wird, der der Betrügerin ins Gahr gegangen ist.

Eine Menge Geld, auch die schwache Direktions. Da war man ja sicher. Bestohls sollte man der glücklichen Erbin nicht mit 25.000 Franken aushehlen? Hier 25.000 Franken, dort 20.000 Franken, hier 10.000 Franken, dort 40.000 Franken. Allmählich bekommt man auf diese Weise ein Vermögen zusammen.

Ein paar Tage vergangen. Jeden Tag denkt Reil von neuem darüber nach, wie schön es wäre, im Hotel Britannia hinter einem lamellenverriegelten Tischchen zu sitzen und freundlich lächelnden Herren elegant abgerundete Äsel zu schneiden. Gott — die Britannia, das wäre eine Glanz. Aber es geht nicht, es geht nicht. Es geht wirklich nicht. Denn der Franz, der Franz...

Rauf und Runter
Roman von Hedda Westerberger

Die Ärger pflast Reil an: „Beichte, wer dich grüßen läßt? Meiner, der Heinrich. Und er will dich gern kennenlernen, und du sollst heut abend mit uns in den Krollgarten kommen.“

Reil schüttelt den Kopf. „Kann ich nicht. Ich muß noch Hause Essen machen. Franz ist heute mittan nur so fortatürst.“

„Na wenn schon, 's ist doch wüstig. Reil, Meiner will dir nämlich was vorschlagen. Vielleicht, daß du dann mit einem Schwamm wieder auf Tour kommst. Es ist nämlich — aber ich soll dir ja nicht sagen.“

„Doch — sag mir. Ich komm nämlich doch nicht mit.“

Die Ärger hat sich noch ein bißchen und weiß nicht recht, aber schließlich soll sie's doch: in der Britannia erwidern sie, ob man nicht eine richtige Montanaria einstellen soll. Ebenthalb 25 Mark, Trinkgeld garantiert...

Reil fährt herum: „Da denkst, ich soll?“

Die Ärger nickt. „So Gewissen weiß ich nicht. Aber wenn du dir's nicht allzu lange überlegst, will's meiner schon schmecken. Aber sehr muß er dich natürlich zuvor. Du du so'n Bißchen nett auszumachen bist.“

Reil senkt bedrückt den Kopf. „Ree. Bin ich nicht, wie mein'n Strohkopps und so. Das is es ja, was Franz immer...“

„Ach, hör auf mit deinem Franz. Du — jetzt beste doch was in der Hand, wenn du das in der Britannia kriegst, — da kommst deinen ganzen hochgehenden Franz lassen lassen — fort mit Schwamm — schiden lassen und Schlaf, und nochmal neu anfangen. Das glaubst, was du in der Britannia für anständigen Männer kennenlern.“

Reil's Gesicht ist bitter und verdrüßten. „Ree. Nicht zu machen, Frieda. Ich hab' ja nicht geheiratet, um lauter Fräuleinmädchen zu haben. Ich hab' doch —

ich meine — Franz und ich, wir wollten doch zu was bringen. Und wenn du da drüber son bißchen das andere — so, was man Liebe nennt — kaputt geht — na, das ist ja wohl immer so. Das ist kein Grund zum Scheitern.“

„Aber, Reichenskind, du achst doch vor die Hunde dabei! Was ist in der kurzen Zeit aus dir geworden? Wenn du dich auch ohne dein'n Franz ausführen könntest — aber du hoffst doch immer noch bloß so allein rum, und Franz...“

„Franz amüßert sich auch nicht. Der ausst sich man auch bloß so ab. Doch er die Unger liebt und kriegt le natürlich nicht, dafür kann er doch nicht. Und daß ich nicht die Unger kann antreiben, dafür kann ich doch auch nicht. Wie soll ich denn da hingehen und den Franz womöglich anlocken? Ree, nee, Ehe, das is eben nicht zum Vergnügen, das hat' ich mir gleich sagen können. Aber deswegen jetzt sich dünne-machen? Ree.“

„Na schön — also auf —, aber auch wenn du dich nicht scheiden lassen willst — da kriegst doch'n ganzen Haufen Geld in die Finger, denk mal, heute, wo Hunderte von Fräulein rumlaufen und haben nicht zu helfen, da kannst fünfundsanzig Mark die Woche kriegen!“

Reil denkt angestrengt nach. Gott, es laßt ja wirklich.

„Aber dann ist Franz den ganzen Tag allein — nee — das ist —, da beh' ich ihn ja grade nur so an andre. Das is ich nicht.“

Die Ärger will sich totschlagen. Als ob Franz nicht so oder so hundert Möglichkeiten hätte, zu tun, was er moß. Als ob Reil nicht sowieso mit ihrem Kuchendienst immerzu und oft genug unterwegs wäre! Als ob Franz nicht schon lange Reil ganz aus seinem Geschäft ausgehöhlet hätte!

„Doch schon ne einzige Dauerwelle selbständig machen dürfen, Reil? Doch schon ein einiges Mal seit damals die Unger wieder fristieren dürfen? Was du noch im Laden tußt, Reil, das kann jedes Fräulein auch. Ja — mach nur nicht so'n Gesicht, aber es is doch wahr: der Laden geht dich schon lange nichts mehr an. Und hast du jetzt die Gelegenheit wahrzunehmen und machst dich selbständig und läßt dem Franz was uns geist, was du kannst — da kriegst du ja Reuze und folgst ihm wie'n junger Hund. Mein Gott — und wenn ich denke, wie der Franz dir früher nachgelaufen sein soll! Ree, weißt'...“

Stundentlang redet die Ärger auf Reil ein. Und Reil hockt da und hat um die Rolle herum wieder ihren bösen Zug und steht verdozt über das gipfernde Wasser und horrt abwendend hinter dem Dampf der, die wolkbedeckt mit Menschen vorbeischieben und so lustig anstehen und eine Fahne von Geißel und Rüst und Lachen noch lange hinter sich her haben, und schüttelt nur immer wieder den Kopf. Reil, es geht nicht. Es wäre märchenhaft, wenn es glüge. Aber der Franz, der Franz.

„Kamel“, sagt die Ärger schließlich erdost und steht auf.

Und Reil neben ihr leise: „Er ist doch noch gut zu mir, er schlägt mich nicht, er ausst mich nicht mit Willen — er liebt nur ne andere. Wenn er mich mal schlägt — ja. Dann könnt' ich vielleicht weg von ihm...“

„Beistellst, log' ich.“

Und Frieda's Ärger's Freund Heinrich kommt also nicht dazu, Reil sein großartiges Angebot zu machen. **Abgeschneidete Kapitel**

Ein paar Tage vergangen. Jeden Tag denkt Reil von neuem darüber nach, wie schön es wäre, im Hotel Britannia hinter einem lamellenverriegelten Tischchen zu sitzen und freundlich lächelnden Herren elegant abgerundete Äsel zu schneiden. Gott — die Britannia, das wäre eine Glanz. Aber es geht nicht, es geht nicht. Es geht wirklich nicht. Denn der Franz, der Franz...

„Ach Franz! Lieber Franz, trotz der wahnsinnigen Dinge reamt Reil jetzt immer sozusagen im Galopp heim, wenn sie von ihrem Kuchendienst zurückkommt. Sie ist so unruhig. Wie ein Tier vor dem Gewitter. Und sobald sie auf der Straße steht und weiß: jetzt wartet keine Kundin mehr auf mich, jetzt kann ich heim — dann stößt sie wie verrückt und hat das Gefühl: gerade jetzt, gerade in diesem Moment, wird irgend etwas geschehen, wird sich irgend etwas entscheiden mit Franz, und sie kommt zu spät, kommt nur noch, um zu hören: „Ja, es ist nun mal so, Reil, und ich kann auch nicht dafür...“ ich weiß auch nicht...“

Die damals, als Franz zum erstenmal sagte, wie sehr er die Unger liebt.

Auch heute wieder rät Reil wie gesagt die Straße entlang, der Rücken ihres sparsamen hellblauen Sommerkleides mit den dunkelblauen Tupfen ist nur ein einziges nasses Plakat und die Haare hängen ihr in diesen fettigen Strähnen unter dem blauen Strohhut hervor — ach — und das weiße Krügechen ist hinten am Hals buchstäblich schwarz geschwärt.

Hier konnte noch eine größere Menge teilweise bereits festgefahrene Ware beschlagnahmt werden. Die festgenommenen werden eine strenge Strafe zu erwarten haben, zumal durch ihre Tätigkeit nicht nur das reelle Gewerbe ungebührlich geschädigt wurde, sondern auch besonders das Inverkehrbringen solcher entgültiger Ware zu den größten gesundheitlichen Schädigungen der Verbraucher führen kann.

— Ein englisches Gericht hatte sich kürzlich mit der Aufklärung des geheimnisvollen Todes eines zehnjährigen Mädchens zu befassen. Das Mädchen war eines Tages im Garten tot aufgefunden worden, in der Hand hielt es einen abgerissenen Kastanienzweig. Nachdem man zunächst alle möglichen Todesursachen angenommen hatte, aber nicht beweisen konnte, kam einer der Sachverständigen auf den Gedanken, daß das Kind an einer Vergiftung gestorben sein könnte. Eine nochmalige genaue Untersuchung des Blutes und der verschiedenen Organe ergab dann tatsächlich das Vorhandensein eines giftigen Alkaloids. Die weiteren Ermittlungen zeigten, daß das Mädchen an dem Kastanienzweig, der in ihrer Hand gefunden worden war — und dem man zunächst keine Beachtung geschenkt hatte — gekaut hatte und dadurch seinen Tod verschuldet. Denn dort, wo an den Zweigen die Blätter sitzen, also an der Stelle, wo der Saft vom Zweig in das Blatt eintritt, sammeln sich giftige Alkaloid in zwar geringer Menge, die aber namentlich bei Kindern zu lebensgefährlichen Vergiftungen führen können.

Deshalb können gerade Kinder nicht oft und eindringlich genug gewarnt werden, an Zweigen, Blättern und Blüten zu kauen, selbst wenn diese noch so appetitlich und ungefährlich aussehen. Denn die Zweige der auch in Deutschland sehr verbreiteten Hohlstaude sind nicht die einzigen Pflanzen, die an den Blattstängeln Giftstoffe enthalten. Und ähnliche ebenfalls tödlich verlaufene Vergiftungsfälle sind auch bei uns nicht unbekannt. Gerade im Sommer ist es aus diesem Grunde doppelt wichtig, darauf zu achten, daß kleine und auch große Kinder nicht in spielerischer Unbedachtsamkeit abgerissene Zweige und Blumen in den Mund stecken.

— Die Reformpolitik hat in den Vereinigten Staaten schon die schlimmsten Blüten gebräut. Es gibt Reforme im Rockefeller-Essen, im Augenwinkern, im Whisky-Trinken und in der Länge der Finger-nägel. Kurzum: man kann sich kaum ein Gebiet menschlicher Eigenschaften und menschlicher Betätigung vorstellen, auf dem die Amerikaner nicht schon ihre „Kräfte und Tugenden“ gemessen haben, um dem Staate mit viel Kompetenzstücken und Geflingel zum Reiter im Rockefeller-Essen, zum Champion im Augenwinkern oder zum König der Whisky-Trinker zu erklären. Nicht nur die vermeintlich vorzellbesten Seiten sind Gegenstand dieser Leidenschaft, sondern auch die Mängel und Schwächen werden von ihr erfaßt. So konnte man längst auch in Deutschland auf der Weinwand einen Amerikaner sich vorstellen sehen, der sich als den Mann mit dem höchsten Gehalt der Welt bezeichnet. Mit einem Gefühl, das aus Mißbehagen und Verleumdung gemischt war, wagte gemäß keiner der Zuschauer, ihm diesen Rang freitig zu machen. Nun wird aus den Vereinigten Staaten über einen Reforme berichtet, der als Beispiel einer Gefühls-entstellung zwar nicht ganz ernst genommen zu werden braucht, der aber doch ebenfalls leistungsgemäß berührt. Ein 18jähriger Junge aus dem Staate Illinois ist aus einem Wettbewerb um die Höchstzahl der Sommerproben mit 2000 als Sieger hervorgegangen. Er rühmt sich, von diesen „Gesichtspunkten“ allein 300 an den Ohren und 300 auf der Nase zu haben; die übrigen verteilte sich so gerecht wie möglich auf die anderen Stellen seines Gesichtes.

ENTSAUERUNGSTABLETTEN PALMICOL
verhindern Magen- und Nüchternungsstörungen und deren Folgen, wie Sodbrennen, Aufstoßen etc. Packungen zu RM. 1,- und 2,-. Zu haben in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Reil, sie sieht nicht schön aus, die Reil, und daß sie noch nicht einmal ihre Wampe, die graubraune alte Schuttmappe von Franz, ordentlich zugemacht hat, so daß man die lange Unübersichtliche herausstoßen sieht, das kann man ihr wirklich zum Vorwurf machen. Wähte man nicht, daß dies alles Reil nur darum so gleichgültig ist, weil sie Angst hat. Angst um Franz, Angst, die Unger könne wieder da sein oder sonst eine, und Franz könnte sein Versprechen verfallen und —

Reil plaut in den Laden herein wie eine kleine Katze. Und hält aufatmend inne, wie sie sieht, daß der Hut von der Unger nicht da ist, und daß nur zwei Damen dastehen, die sie nicht kennt. Sicherlich zwar Damen vom Theater, dem Aussehen nach, aber „nichts Aufregendes“, wie Reil sofort feststellt.

Natürlich haben alle aufgehört, wie Reil herein- gekommen ist, und Franz, mit dem Unübersichtlichen in der Hand, guckt aus der Kabine heraus und nickt ihr zu und sagt: „Guten Morgen...“

Er log's wie immer. Aber wie immer geht es Reil durch und durch, weil es so fremd und von oben her klingt, und nie nennt er ihren Namen dazu. Immer nur: Guten Morgen. Als ob man nicht schon miteinander Kaffe getrunken hätte...

Reil legt ihre Wampe auf den Verkaufstisch, fährt sich mit dem Taschentuch fächtig über den Hals, zuckt ein bißchen und tritt dann zu Franz hin, der etwas Blondes unter dem Hut hat und in einer Wolke von Lavendelparfum seine Arbeit tut.

„Ist was zu helfen?“ fragt Reil.

Franz betrachtet lächelnd die wartenden Kundinnen: „Die eine Dame hat Haarwäusche, das könnte schon mal angefangen werden.“

Reil nickt und will gehen. Da dreht sich das Blonde etwas, das Franz unduliert, herum und jagt lachend vornehm „Ach, Hebes Fräulein, vielleicht könnten Sie mir ein Glas Wasser besorgen, ach, Ach, soviel Zeit hat das Fräulein doch noch?“

Und während Reil ein bißchen dummi dastehen und denkt: Fräulein? Wieso denn Fräulein? Warum verbessert sie denn Franz nicht —, biewert der Franz und lächelt sehr demütig und macht eine beschließende Kopfbewegung zu Reil hin und sagt: „Aber ganz gewiss, Gnädigste, selbstverständlich, für Sie ist doch immer Zeit...“ Also los, ein Glas Wasser, aber daß!

Fortsetzung folgt.

Gemeinnützige AG für Wohnungsbau Ludwigshafen

Die Gemeinnützige Aktiengesellschaft für Wohnungsbau (AGW) veröffentlicht ihren Jahresbericht. Die einzige Wohnung lang verbliebenen Baugrundstücke wieder aufgegeben werden.

Als neuer Vorstand ist: Dr. Ing. E. Scheller, 1. Vorsitzender, als Stellvertreter: Dr. Ing. E. Scheller, 2. Vorsitzender, als Schriftführer: Dr. Ing. E. Scheller.

Die AGW hat im Berichtsjahre 1933/34 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt. Die AGW hat im Berichtsjahre 1933/34 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die AGW hat im Berichtsjahre 1933/34 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt. Die AGW hat im Berichtsjahre 1933/34 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die AGW hat im Berichtsjahre 1933/34 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt. Die AGW hat im Berichtsjahre 1933/34 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Konjunktur einzelner Wirtschaftszweige

Bei der Gütererzeugung der deutschen Wirtschaft fällt nach den Ergebnissen im neuesten Vierteljahrbericht des Instituts für Konjunkturforschung der Konjunktur an, obwohl die Wintermonate einen großen Teil der üblichen Frühjahrsbelebung vertragen konnten.

Die Lage der Textilindustrie ist im allgemeinen unruhig. Durch den Preisrückgang der Rohstoffe sind die Textilfabriken gezwungen, die Produktion zu reduzieren.

Der Umsatz der deutschen Industrie (einschl. Bauwesen) hat sich im April 1934 im Vergleich mit dem April 1933 um 14,5% erhöht.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat im April 1934 im Vergleich mit dem April 1933 um 14,5% erhöht. Die Eisen- und Stahlindustrie hat im April 1934 im Vergleich mit dem April 1933 um 14,5% erhöht.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat im April 1934 im Vergleich mit dem April 1933 um 14,5% erhöht. Die Eisen- und Stahlindustrie hat im April 1934 im Vergleich mit dem April 1933 um 14,5% erhöht.

Die Eisen- und Stahlindustrie hat im April 1934 im Vergleich mit dem April 1933 um 14,5% erhöht. Die Eisen- und Stahlindustrie hat im April 1934 im Vergleich mit dem April 1933 um 14,5% erhöht.

Frankfurter Abendbörse fest

Am 26. Juni 1934 fand die Frankfurter Abendbörse statt. Die Börse verlief ruhig und fest. Die Kurse für den 26. Juni 1934 sind wie folgt:

Die Frankfurter Abendbörse verlief fest. Die Kurse für den 26. Juni 1934 sind wie folgt: 100 Reichsmark 100,00; 100 Reichsmark 100,00; 100 Reichsmark 100,00.

Die Frankfurter Abendbörse verlief fest. Die Kurse für den 26. Juni 1934 sind wie folgt: 100 Reichsmark 100,00; 100 Reichsmark 100,00; 100 Reichsmark 100,00.

Die Frankfurter Abendbörse verlief fest. Die Kurse für den 26. Juni 1934 sind wie folgt: 100 Reichsmark 100,00; 100 Reichsmark 100,00; 100 Reichsmark 100,00.

Die Frankfurter Abendbörse verlief fest. Die Kurse für den 26. Juni 1934 sind wie folgt: 100 Reichsmark 100,00; 100 Reichsmark 100,00; 100 Reichsmark 100,00.

Monatsbilanzen deutscher Kreditbanken

Die Monatsbilanzen der deutschen Kreditbanken zeigen im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Monatsbilanzen der deutschen Kreditbanken zeigen im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Monatsbilanzen der deutschen Kreditbanken zeigen im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Monatsbilanzen der deutschen Kreditbanken zeigen im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Monatsbilanzen der deutschen Kreditbanken zeigen im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Girozentralen im Mai

Die Girozentralen im Mai 1934 im Vergleich mit dem Mai 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Girozentralen im Mai 1934 im Vergleich mit dem Mai 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Girozentralen im Mai 1934 im Vergleich mit dem Mai 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Girozentralen im Mai 1934 im Vergleich mit dem Mai 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Girozentralen im Mai 1934 im Vergleich mit dem Mai 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Waren- und Marktsituation im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Waren- und Marktsituation im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Waren- und Marktsituation im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Waren- und Marktsituation im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Waren- und Marktsituation im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Waren und Märkte

Die Waren- und Marktsituation im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Waren- und Marktsituation im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Waren- und Marktsituation im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Waren- und Marktsituation im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Waren- und Marktsituation im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Waren- und Marktsituation im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Waren- und Marktsituation im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

Die Waren- und Marktsituation im Juni 1934 im Vergleich mit dem Juni 1933 im wesentlichen die im Vorjahre beschlossene Geschäftspolitik durchgeführt.

